

I PROFIL UND PERSPEKTIVEN DES ZFG – ZUSAMMENFASSUNG

Das Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (ZFG) nahm Anfang des Jahres 2001 als erstes wissenschaftliches Zentrum dieser Art an einer niedersächsischen Hochschule seine Arbeit auf. Mit der Gründung verfolgten die auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Oldenburg tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Ziel, ihre Arbeitsfelder in Forschung, Lehre, Wissenstransfer und Hochschulpolitik produktiv zu vernetzen, interdisziplinäre Kooperationsstrukturen aufzubauen und diese im Interesse der Weiterentwicklung des Wissenschafts- und Lehrgebietes Frauen- und Geschlechterforschung sowohl an der hiesigen Universität als auch in der weiteren Wissenschaftsgemeinschaft wirkungsvoll und zukunftsorientiert zu positionieren. Die Gründung konnte an eine langjährige Geschichte der Herausbildung unterschiedlichster Aktivitäten in der Frauenforschung/feministischen Wissenschaft/Geschlechterforschung an der Universität Oldenburg anknüpfen.

Die wesentlichen Aufgaben des ZFG sind seither,

- Kommunikation und Diskussion über Forschungsprozesse zu Themen der Geschlechterforschung anzuregen, die Initiierung von Forschungsprojekten und die Profilierung von Forschungsschwerpunkten zu unterstützen, Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu publizieren,
- die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses anzuregen und zu unterstützen,
- die Weiterentwicklung der Gender Studies-Studiengänge und der Studieninhalte zum Themenbereich Genderforschung innerhalb der Fachdisziplinen aktiv zu unterstützen und zu gestalten,
- den Wissenstransfer zu Gender-Themen in die fachliche sowie in die allgemeine Öffentlichkeit zu organisieren,
- Vernetzungen zwischen universitären und nicht-universitären Institutionen zu knüpfen, um Ergebnisse der Genderforschung in gesellschaftliche Prozesse des Wandels der Geschlechterverhältnisse wirksam, d. h. in kritischer, an sozialer Veränderung orientierter Absicht einzubringen.

In allen Aufgabenbereichen haben die Mitglieder des Zentrums in den zurückliegenden fünf Jahren umfangreiche und produktive Arbeit geleistet. Diese wird nachfolgend im einzelnen dokumentiert werden. Es wurde ein Profil herausgebildet, das – quer zu den Forschungsthemen und den angebotenen Studiengängen – durch die inhaltlichen Perspektiven der Interdisziplinarität, der Internationalität und der regionalen Vernetzung gekennzeichnet ist. Das ZFG integriert damit zentrale Elemente des Leitbildes der Universität in seine Arbeit.

Interdisziplinäre Projekte haben in Oldenburg in Forschung und Lehre eine lange, in der Reformgründung der Universität liegende Tradition. Die Oldenburger Studiengänge zu Frauen- und Geschlechterstudien und die inzwischen bestehenden Forschungskooperationen im Wirkungsbereich des ZFG führen Sozial-, Geistes-, Kultur-, Erziehungs- und Naturwissenschaften/Mathematik zusammen. Das Interesse des ZFG an der Verknüpfung

zwischen Naturwissenschaften und Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften fand seinen institutionellen Ausdruck in der von der Universitätsleitung geförderten Ausschreibung und Besetzung der Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“.

Internationale Kooperationen sind zentraler Bestandteil von Lehre und Forschung im Umfeld des ZFG. Dabei wird auf Nachhaltigkeit, d. h. auf intensive Einbindung internationaler Wissenschaftskontakte in Lehr- und Forschungsprojekte und auf Kontinuität der wissenschaftlichen Kooperationen Wert gelegt.

Regionale Vernetzung als inhaltliche Perspektive des ZFG knüpft an den Tatbestand knapper Wissenschafts- und Hochschulressourcen in der Nordwestregion an. Ziel ist es, regional vorhandene Ressourcen im Bereich von Genderforschung (insbesondere an der Universität Oldenburg und an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelms-haven) zusammenzuführen und auf dieser Grundlage gemeinsame Angebote des Wissenstransfers, der Ausbildung, der Forschung zu Genderthemen regional bereitzustellen und Kooperationen mit regionalen Genderakteuren zu betreiben. Mit dem Zentrum für feministische Studien – Frauenstudien/Gender Studies der Universität Bremen (ZFS) besteht eine enge Kooperation.

Seit Gründung des ZFG haben Mitglieder des Zentrums zahlreiche interdisziplinäre Forschungsprojekte durchgeführt. Es entstanden unterschiedliche Forschungsschwerpunkte. Das Profil der im ZFG repräsentierten Oldenburger Geschlechterforschung umfasst heute interdisziplinäre Forschungen zu folgenden Schwerpunkten:

- Vergesellschaftungsprozesse, Geschlecht und Pädagogik
- Geschlecht, Nation, Migration und Politik
- Geschlecht und kulturelle Repräsentationen
- Musikwissenschaftliche Geschlechterforschung
- Geschlechterforschung und Naturwissenschaften
- Geschlechterverhältnisse im Hochschul- und Wissenschaftsbereich
- Rechtswissenschaftliche Geschlechterforschung (Einzelforschung).

Diese Schwerpunkte bilden den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines zukunftsweisenden Forschungsprofils. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, dass in den kommenden drei Jahren erhebliche Veränderungen in der Gruppe der dem ZFG angehörenden Professorinnen und Professoren stattfinden werden. Diese berühren die Oldenburger Genderforschung fundamental: Zum einen geht es um Übergänge in den Ruhestand, zum anderen – damit verbunden – um die bislang seitens der Universitätsleitung nicht vorgesehene Wiederbesetzung der einzigen sozialwissenschaftlichen Professur mit Schwerpunkt Genderforschung. Zudem wird durch das in den nächsten Jahren anstehende altersbedingte Ausscheiden von Hochschullehrerinnen aus der Mathematik und aus der Biologie und durch das Auslaufen der Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“ naturwissenschaftliche bzw. mathematische Geschlechterforschung als ein wichtiges Element im Oldenburger Gender-Profil nicht mehr vorhanden oder neu anzubahnen sein. Positiv ist jedoch, dass in einigen Fachdisziplinen Neuberufungen von Professorinnen und Professoren erfolgt bzw. in nächster Zukunft zu erwarten sind, die auch – allerdings nicht schwerpunktmäßig – zu Genderthemen forschen und lehren.

Im Blick auf das zukünftige Angebot an konsekutiven Studienprogrammen kommt dem ZFG als Motor für die Entwicklung und Durchführung eines interdisziplinären Studienfachs Gender Studies (60 Kreditpunkte) im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor der Universität Oldenburg in Kooperation mit der Universität Bremen eine wichtige Rolle zu. Mit diesem Studienprogramm im Undergraduate-Bereich und drei weiteren Programmen im Graduate- und Postgraduate-Bereich, die bereits ausgebaut sind bzw. sich in der abschließenden Planungsphase befinden, hat der Studienstandort Oldenburg im Rahmen der neuen Studienstrukturen ein differenziert gestaltetes, national und international anschlussfähiges, herausgehobenes Gender Studies-Profil von hoher Attraktivität entsprechend dem Leitbild der Universität anzubieten.

Der Transfer von Ergebnissen der Genderforschung in öffentliche und professionelle Diskurse wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe des ZFG sein. In dieser Hinsicht wird das Zentrum eine wichtige Funktion für regionale Prozesse des sozialen Wandels wahrnehmen.

Hinzuweisen ist auf ein Defizit, dass sich insbesondere in den vergangenen zwei Jahren der ZFG-Arbeit gezeigt hat: Mitbedingt durch die verstärkte Einbindung vieler Kolleginnen und Kollegen in disziplinäre Erfordernisse sind regelmäßige Diskussionen und wissenschaftlicher Austausch im Kontext des ZFG seltener und von der Anzahl der aktiv Beteiligten her begrenzter geworden. Dieser Entwicklung muss in der zukünftigen Arbeit entgegen gewirkt werden, zum Beispiel durch Entwicklung bzw. Intensivierung der forschungs- und lehrbezogenen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die bereits Mitglied im ZFG sind, solchen, die nicht Mitglieder, jedoch am Forschungsbereich interessiert sind, und neuberufenen, bislang primär disziplinär orientierten Hochschullehrenden, die (auch) zu Genderthemen arbeiten. Das ZFG wird hier stärker als bisher initiativ werden, um neuere Forschungsaktivitäten z. B. in den Fächern Geschichte, Theologie, Rechtswissenschaften, Berufs- und Wirtschaftspädagogik und Erziehungswissenschaft einzubeziehen. Auf diese Weise können neue Perspektiven der Kooperation und Vernetzung entstehen, die ggf. zu Umakzentuierungen der bisher bearbeiteten Forschungsschwerpunkte führen und zugleich Chancen eröffnen zu deren inhaltlicher Überprüfung, Differenzierung und Weiterentwicklung. Ein Anknüpfungspunkt für neue Kooperationen könnte dabei der Themenschwerpunkt „Diversity/Heterogenität/Differenz“ sein, an dem einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten. Ein anderer Ansatzpunkt für neue Kooperationen ergibt sich aus den Planungen für den neuen interdisziplinären Studiengang Gender Studies im Zwei-Fächer-Bachelor.

Ein weiterer Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit des ZFG wird sich auf eine stärkere Erschließung von Drittmitteln beziehen, mit denen zugleich die Intensivierung von Nachwuchsförderung verbunden ist. Dies ist zentral für die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Forschungsschwerpunkte. Hier haben die Mitglieder des ZFG und zu ihrer Unterstützung die Geschäftsführung des Zentrums zukünftig ihre Arbeit zu intensivieren. So ist vorgesehen, den von Mitgliedern des ZFG verantworteten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im ersten Durchgang abgelehnten Antrag für ein Graduiertenkolleg „Adoleszenz, Geschlecht und Diversität in pädagogischen Räumen“ gemeinsam

mit Hochschullehrenden der Fakultät I (Erziehungs- und Bildungswissenschaften) zu überarbeiten und bei der DFG oder der Hans-Böckler-Stiftung erneut einzureichen. Damit würde ein optimaler Rahmen für Nachwuchsförderung in einem der Forschungsschwerpunkte geschaffen.

Die Weiterführung und Weiterentwicklung der Arbeit des ZFG im beschriebenen Sinne ist jedoch an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden, zu denen der Erhalt der beiden bislang vorhandenen Professuren mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung (Kunstwissenschaft mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung, Soziologie mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung) gehört. Gefährdet ist insbesondere die Soziologie-Professur mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung, der eine Kernfunktion für den Studiengang Frauen- und Geschlechterstudien sowie für die sozialwissenschaftliche Forschungs- und Theorieorientierung zukommt. Diese Schlüsselprofessur ist im Zuge der Streichung sozialwissenschaftlicher Stellen im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzeptes (HOK) der Landesregierung und der von der wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen vorgenommenen Neukonzeptionierung der Sozialwissenschaften an der Universität Oldenburg zukünftig nicht mehr vorgesehen. Das ZFG kann jedoch mit Blick auf die zukunftsorientierte Gestaltung seiner Aufgaben nicht darauf verzichten, dass eine Professur diesen Zuschnitts an der Universität vorhanden und in die Strukturen des ZFG eingebunden ist und diese aktiv mitgestaltet. Unabdingbar ist deshalb auch weiterhin die Existenz einer sozialwissenschaftlichen Professur mit dem Denominationsschwerpunkt Genderforschung, die sich (auch) dem ZFG zuordnet bzw. mit einem Teil ihrer Stelle in das ZFG integriert ist. Zielführend wäre die Wiederbesetzung der vorhandenen sozialwissenschaftlichen Professur mit einem Profil, das eines der zentralen zukunftsbedeutsamen Themen der Geschlechterforschung (z. B. im Bereich der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung) repräsentiert. Zudem ist nach dem Auslaufen der Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“ für die zukünftige Sicherung des naturwissenschaftlichen/ mathematischen Themenbereichs Sorge zu tragen.

II GESCHICHTE, ORGANISATION UND AUSSTATTUNG DES ZFG

1 Geschichte

Im September 2000 beschloss der Senat der Universität einstimmig die Errichtung des ZFG für vorerst fünf Jahre. Bestandteil des Errichtungsbeschlusses (s. Anhang 1) waren die Liste der 20 Gründungsmitglieder des ZFG und die Ordnung des Zentrums. Zu diesem Zeitpunkt lag eine informelle Mittelzusage des Präsidiums der Universität vor (1/2 WM-Stelle,¹ Räume und Überbrückungsfinanzierung für Material), durch die eine Gegenfinanzierung für vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) in Aussicht gestellte Mittel aus dem Hochschulwissenschaftsprogramm „Chancengleichheit

¹ Eine im Präsidium angesiedelte Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin wurde gemäß Vereinbarung mit dem Präsidium für Aufgaben des ZFG eingesetzt. Es handelt sich um eine personengebundene Stellenkonstruktion (Eingliederung von Schwerbehinderten).

für Frauen in Forschung und Lehre“ (HWP) möglich wurde. Diese Mittel für zunächst drei Jahre waren durch die Gründungsgruppe des ZFG beantragt und vom MWK bewilligt worden (Antrag s. Materialsammlung M 1.1).

Der Gründungsprozess des ZFG war in die langjährige Tradition der wissenschaftlich sowie gleichstellungspolitisch breit verankerten Entwicklung der Frauenforschung bzw. der feministischen Forschung und Lehre an der Universität Oldenburg eingebettet.² Seit 1993 bzw. 1994 waren zudem zwei Professuren mit Schwerpunkt bzw. Denomination „Frauenforschung“ vorhanden.³ Von besonderer Bedeutung für die Initiative zur Gründung eines Zentrums waren außerdem die im Studienjahr 1997/98 in Oldenburg eröffneten beiden Studiengänge zur Frauen- und Geschlechterforschung: Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien als Aufbaustudiengang (getragen durch das Kolleg Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien und seit 2005 Promotionsstudiengang) und Frauen- und Geschlechterstudien als Magisternebenfach. Ein zentrales Merkmal der Studiengänge war ihre interdisziplinäre Struktur. Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die die neuen Studiengänge entwickelt hatten, war bald klar, dass für die Intensivierung und Profilierung der Oldenburger Frauen- und Geschlechterforschung, in die die interdisziplinären Lehrprogramme eingebettet waren, eine wirkungsvolle, auf Interdisziplinarität angelegte kooperative Struktur – sowohl inneruniversitär als auch vernetzt mit anderen Universitäten und wissenschaftlichen sowie frauenpolitisch orientierten Initiativen – unabdingbar sein würde.

Ende 2000 wurde entsprechend dem Senatsbeschluss in einer Gründungsversammlung die Geschäftsführung des ZFG (Sprecherinnengruppe) gewählt. Zu Beginn 2001 nahm diese ihre Arbeit in vollem Umfang auf. Mit der internationalen Konferenz „Societies in Transition – Challenges to Women's and Gender Studies“ (Juni 2001) markierte das ZFG gleichsam als Auftakt seiner Tätigkeit das Interesse am Aufbau nachhaltiger internationaler Wissenschaftsbeziehungen als – neben der Interdisziplinarität – wichtiges strukturelles Merkmal seines Profils.⁴ In den folgenden Jahren wurden – insbesondere durch Forschungsprojekte, Konferenzen, Veröffentlichungen, internationale Gastprofessuren und den damit verbundenen Aufbau internationaler Kontakte und Kooperationsprojekte – die wissenschaftlichen Schwerpunkte des ZFG etabliert und die in der Ordnung des ZFG festgelegten Aufgaben vielfältig umgesetzt. Insbesondere dem Ziel der interdisziplinären Verknüpfung zwischen den Geistes-, Sozial- bzw. Kulturwissenschaften und den Naturwissenschaften diente die vom ZFG konzeptionell verantwortete Ausschreibung einer Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“, die 2002 besetzt und dem

² Eine Zusammenfassung dieser Geschichte erfolgte aus Anlass der Veranstaltung „Neugier, Lust und Wissenschaft“, zu der das ZFG im Rahmen des 25jährigen Jubiläums der Universität einlud (s. Materialsammlung M 5).

³ Seit 1993 im Bereich Kunstwissenschaft mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung (Prof. Dr. Silke Wenk), seit 1994 im Bereich Soziologie mit Schwerpunkt Frauenforschung (Prof. Dr. Karin Flaake); eine zu etwa diesem Zeitpunkt besetzte Professur in Musikwissenschaft umfasste ebenfalls Frauenforschung als praktizierten Schwerpunkt in Forschung und Lehre (Prof. Dr. Freia Hoffmann).

⁴ Siehe hierzu den Tagungsband H. Fleßner/L. Potts (Eds.) (2002): Societies in Transition – Challenges to Women's and Gender Studies. Opladen. Bereits 1993 hatten Frauenforscherinnen der Universität Oldenburg eine internationale Konferenz zum Thema durchgeführt. Siehe hierzu den Tagungsband H. Fleßner/M. Kriszio/R. Kurth/L. Potts (Hg.) (1994): Women's Studies im internationalen Vergleich. Pfaffenweiler.

Institut für Soziologie zugeordnet wurde.⁵ Mit der Nachbaruniversität Bremen entwickelte sich von Beginn an – u. a. im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen beiden Universitäten – eine enge Zusammenarbeit: Bremer Studierende schrieben sich in die Studiengänge der Frauen- und Geschlechterforschung in Oldenburg ein; die Kooperation zwischen dem ZFG und dem kurz zuvor gegründeten ZFS entfaltete sich produktiv. Aktuell wird an der Entwicklung eines gemeinsamen BA-Studiengangs Gender Studies gearbeitet, der an der Universität Oldenburg als 60-KP-Fach im Rahmen des Zweifächer-Bachelor angeboten werden wird.

Im Zuge der Organisationsreform der Universität Oldenburg (2003) wurde das ZFG durch einen erneuten Errichtungsbeschluss bis zum Jahre 2007 bestätigt und verwaltungsmäßig der Fakultät IV (Human- und Gesellschaftswissenschaften) zugeordnet. 2003 bewarb sich das ZFG beim MWK erfolgreich für weitere drei Jahre um Förderung aus HWP-Mitteln (Antrag s. Materialsammlung M 1.1). Die Förderung bezog sich nunmehr – zusätzlich zur Förderung der Weiterentwicklung vorhandener Arbeitsschwerpunkte – auch auf einen neu konzipierten Arbeitsbereich: den Aufbau der wissenschaftlichen Kooperation zwischen den Genderforscherinnen der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (FH OOW) und dem ZFG. Im Mittelpunkt steht dabei die Entwicklung und Implementierung eines Kooperationsnetzwerks „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“. Eine tragfähige Grundlage für den neuen Schwerpunkt bildeten vielfältige, z. T. langjährig bestehende Kontakte zwischen Wissenschaftlerinnen beider Hochschulen.⁶ Für die Koordinierung und konzeptionelle Umsetzung der neuen Aufgabe wurden aus HWP-Mitteln im ZFG die Einrichtung einer dritten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen-Stelle (1/2 BAT IIA) und die Aufstockung der Verwaltungsstelle ermöglicht.

Das ZFG befindet sich heute in einer Phase der intensiven Arbeit an der Weiterentwicklung seiner Forschungsschwerpunkte und seines wissenschaftlichen Profils. Dessen Eckpunkte sind Interdisziplinarität, Internationalität und regionale Vernetzung. Das Zentrum hat zum Ziel, im Sinne des Leitbildes der Universität Genderforschung in den Bereichen Forschung, Lehre und Wissenstransfer als profilbildendes Element weiter zu entwickeln sowie die Rahmenbedingungen dafür langfristig zu sichern.

2 Finanz- und Personalausstattung

Die finanzielle Basis für die Arbeit des ZFG ist durch die Personalkostenübernahme einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiterinnenstelle seitens des Präsidiums der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg seit Gründung des ZFG im Dezember 2000 und durch die Förderung des MWK aus HWP-Mitteln befristet gesichert. Von der Fakultät IV erhält das ZFG keine finanzielle Unterstützung, es stehen aber Fakultätsmittel für den Studiengang Frauen- und Geschlechterstudien (Magisternebenfach) und zugleich für den gegenwärtig

⁵ Die Stelle wurde mit Dr. K. Smilla Ebeling besetzt. Die Zuordnung zur Fakultät IV erfolgte, weil der Studiengang Frauen- und Geschlechterforschung hier angesiedelt war; das Institut für Soziologie schien geeignet, weil die Stelleninhaberin (auch) Soziologin ist und mit der Soziologie-Professur „Frauenforschung“ eng kooperieren würde.

⁶ Hierzu siehe die Broschüre „Kooperationsnetzwerk Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“ (s. Materialsammlung M 3).

bestehenden Ergänzungsbereich Gender Studies im Rahmen des Fach-Bachelor zur Verfügung.

Für den Aufbau des Zentrums wurde vom MWK eine Anschubfinanzierung für den Zeitraum vom 1.3.2001 bis zum 29.2.2004 bewilligt, die Mittel für Personal- und Sachkosten im Umfang von 320.000 DM bereitstellte. Dadurch konnten zusätzlich zu der von der Universität zur Verfügung gestellten halben wissenschaftlichen Mitarbeiterinnenstelle eine zweite halbe wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstelle und eine halbe Stelle einer Verwaltungsangestellten für die Geschäftsführung besetzt und die Kosten für den laufenden Betrieb des ZFG gedeckt werden. Darüber hinaus ermöglichte eine ergänzende Förderung durch das MWK in Höhe von 10.000 € die Einrichtung eines Bibliotheksbestandes Frauen- und Geschlechterforschung/Gender Studies. Die Mitarbeit in der Leitung des ZFG (Sprecherinnengruppe) erfolgt als Teil der Aufgaben in der Selbstverwaltung und wird nicht – etwa durch Freistellung – kompensiert. Zur Konsolidierung, Weiterentwicklung und Erweiterung der wissenschaftlichen Schwerpunkte des ZFG bewilligte das MWK eine zweite Förderphase vom 1.3.2004 bis zum 28.2.2007 in Höhe von 323.000 €. (Antrag und Bewilligung s. Materialsammlung M 1.1) Dieses Mittelvolumen sicherte für weitere drei Jahre zum einen den Bestand an Mitarbeiterinnen in der Geschäftsführung und die anfallenden laufenden Kosten. Zum anderen ermöglichte es eine personelle Erweiterung um eine dritte halbe Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin zum Aufbau eines neuen Schwerpunktes zur Entwicklung eines Kooperationsnetzwerkes „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“ gemeinsam mit der FH OOW.

3 Ausstattung (Räume und Geräte)

Das ZFG verfügt über vier benachbarte Räume unterschiedlicher Größe im Zentralbereich der Universität mit starkem Publikumsverkehr. Die Räume wurden durch die Fakultät IV bereitgestellt, ein Tatbestand, der vom ZFG dankbar registriert wird. Jeder Raum ist mit einem Büroplatz für jeweils eine Mitarbeiterin ausgestattet. Der größte Raum fungiert zugleich als Sitzungs- und Gruppenraum und bildet als zentrale Anlaufstelle den räumlichen Mittelpunkt des ZFG. Alle Arbeitsbereiche sind ergonomisch und technisch funktional eingerichtet. Neben den für den Verwaltungsalltag nötigen Arbeitsgeräten wie Telefon, internetfähige PCs, Drucker, Laptops, Faxgeräte etc. verfügt das ZFG über Schulungs- und Kommunikationsmedien wie Flipchart, Beamer und Digitalkamera.

4 Organisatorischer Aufbau, Mitglieder und Angehörige des ZFG, Vernetzung in der Universität, Kommunikations- und Kooperationsstrukturen innerhalb des Zentrums

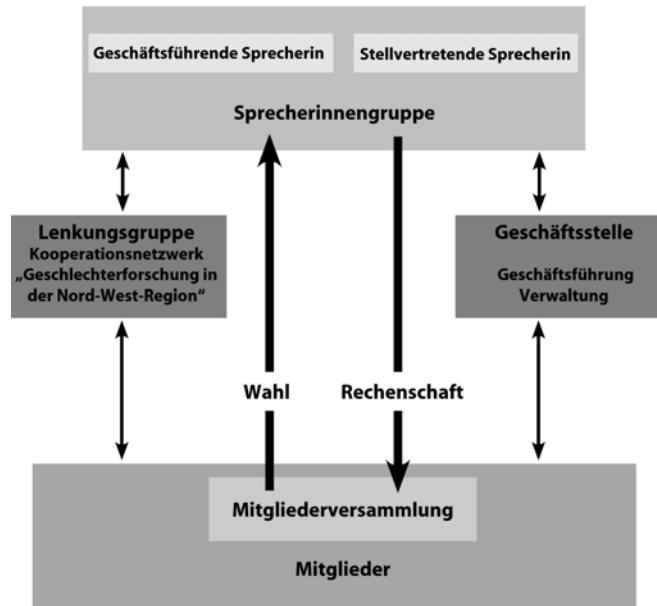
Das ZFG versteht sich auf Grund seiner interdisziplinären Zielsetzung als fakultätsübergreifend. Jedoch wurde im Zuge der Organisationsreform 2003 die Zuordnung zu einer Fakultät zwingend. Seither besteht die verwaltungsmäßige Anbindung an die Fakultät IV. Diese folgt der plausiblen Argumentation, dass dort der Studiengang Frauen- und Geschlechterstudien (Magisternebenfach) und im Institut für Soziologie die Professur „Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung“ und die Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“ angesiedelt sind.

Das ZFG arbeitet auf der Grundlage einer Ordnung, die – im Rahmen der Gestaltungsmöglichkeiten der Musterordnung der Universität für wissenschaftliche Zentren – den Prinzipien möglichst flacher Hierarchiebildung und möglichst geringer Regelungsdichte folgt (Ordnung s. Anhang 1). Die Mitgliederversammlung ist das Organ, das grundlegende Entscheidungen trifft und die Sprecherinnengruppe für eine Amtszeit von zwei Jahren als Leitungsorgan wählt. Sie findet in der Regel zwei Mal im Semester statt. Die Sprecherinnengruppe ist für die Umsetzung der grundsätzlichen Entscheidungen und für die Planung des Alltagsgeschäfts zuständig und der Mitgliederversammlung gegenüber verantwortlich. Bei der Umsetzung wird sie unterstützt durch die Geschäftsführung.⁷ Die Sprecherinnengruppe setzt sich aus drei Professorinnen bzw. Professoren, einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin bzw. einem wissenschaftlichen Mitarbeiter und einem studentischen Mitglied zusammen. Diese wählen die geschäftsführende Sprecherin bzw. den geschäftsführenden Sprecher. Die Sprecherinnengruppe entscheidet auf der Grundlage transparenter Beratungsprozesse über die laufenden Geschäfte des ZFG. Ihre Sitzungen (im Semester in der Regel vierzehntägig) sind zentrumsöffentlich; die Beratungsergebnisse werden allen Mitgliedern durch Protokolle bekannt gemacht.

Für den Arbeitsschwerpunkt „Kooperationsnetzwerk Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“ besteht eine eigene Lenkungsgruppe als Steuerungsgremium für die konzeptionelle Arbeit. Sie ist paritätisch besetzt mit Mitgliedern des ZFG und der FH OOW, die von der Sprecherinnengruppe auf Vorschlag beider beteiligten Seiten gewählt werden (s. Anhang 4). Zudem besteht eigens für diesen Schwerpunkt ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität Oldenburg und der FH OOW (s. Materialsammlung M 4). Dem ZFG ist im Unterschied zu anderen Genderforschungs-Zentren kein wissenschaftlicher Beirat beigeordnet; seinerzeit bestand in der Gründungsgruppe die Überzeugung, eine solche zusätzliche Struktur würde zu viele Kräfte binden.

⁷ Hier ergibt sich eine sprachliche Doppeldeutigkeit: Der Errichtungsbeschluss des Senats spricht von der Geschäftsführung im Sinne der Sprecherinnengruppe. Im ZFG wird unter Geschäftsführung die operative und verwaltungsmäßige (konzeptionelle Arbeit durchaus einschließende) Dimension der Umsetzung der ZFG-Aufgaben verstanden.

Organisationsstrukturen des ZFG



Das ZFG ist innerhalb der Universität seit der Zeit der Gründung insbesondere mit der Frauengleichstellungsstelle konstruktiv und politisch wirksam vernetzt. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Frauengleichstellungsstelle ist Mitglied des ZFG. Die jetzige geschäftsführende Sprecherin des ZFG ist als Professorin Mitglied der Senatskommission für Frauenförderung und Gleichstellung (KFG), zu deren Aufgabenbereich auch die Belange der Frauen- und Geschlechterforschung gehören. Unter den ZFG-Mitgliedern sind (so der Stand im Juni 2006) die Vizepräsidentin für Lehre, eine Studiendekanin, Institutsdirektorinnen, Mitglieder des Senates und von Institutsräten sowie Fakultätsräten. Insofern ergibt sich eine dichte Einbindung in die hochschulischen Selbstverwaltungsstrukturen.

Das ZFG umfasst derzeit 107 Personen, davon sind 74 Mitglieder, 30 assoziierte Mitglieder und drei Angehörige entsprechend der Ordnung des ZFG (s. Anhang 2).

Die dem ZFG angehörenden Professorinnen und Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität sind zugleich Mitglied im jeweiligen Institut ihrer Herkunftsdisziplin. Außer den in der Geschäftsführung tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und einzelnen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen oder Hilfskräften, die in Projekten des ZFG bzw. im Auftrag des ZFG befristet Aufgaben übernehmen, gibt es keine dem ZFG eigens zugeordneten wissenschaftlichen Stellen.

Profil, Arbeitsschwerpunkte und öffentliche Präsenz des ZFG sind Ergebnis der aktiven Zusammenarbeit der Mitglieder aus unterschiedlichen Fachdisziplinen und Statusgruppen

bei der Entwicklung und Umsetzung der Aufgaben des Zentrums. Dem liegen Kommunikations- und Planungsstrukturen zugrunde, die gekennzeichnet sind durch die Balance von Dezentralität (Projekte, Arbeitsschwerpunkte) und Zentralität (ZFG) und durch dafür erforderliche ständige Austausch- und Rückkopplungsprozesse, um Transparenz zwischen den Mitgliedern sowie zwischen Mitgliedern und Geschäftsführung zu gewährleisten. Als zentrale Foren fungieren in diesem Sinne die Mitgliederversammlung, die Sprecherinnengruppe und der Planungsworkshop. Letzterer findet in der Regel einmal jährlich statt. Er ist als Ort konzipiert, in dem Überlegungen für neue Vorhaben ausgetauscht, gesammelt und geordnet, in dem bisherige Aktivitäten bilanziert und Übereinkünfte über zukünftige Arbeitsvorhaben formuliert werden.

Zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen der Geschäftsführung gehört die Gewährleistung von Informationen. Dies geschieht zum einen mittels der ständig auf aktuellem Stand befindlichen Homepage des ZFG, zum anderen durch die regelmäßige Informierung der Mitglieder über Veranstaltungen, Gremiensitzungen und Entwicklungen in der Frauen- und Geschlechterforschung (national und international). Einmal pro Semester wird ein Rundbrief mit einem systematischen Überblick über die gesamten ZFG-Aktivitäten dieses Zeitraums erstellt und den Mitgliedern übersandt.

5 Bedeutung des ZFG für die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Im Mittelpunkt der Aufgaben des ZFG, die weiter unten im Detail beschrieben werden, stehen Förderung, Koordination und Weiterentwicklung von Geschlechterforschung in interdisziplinärer und internationaler Perspektive. Das Zentrum bildet den produktiven Kern der durch Interdisziplinarität sich konstituierenden Geschlechterforschung.

Bedeutung des ZFG (inneruniversitäre Perspektive):

- Das ZFG initiiert, koordiniert und veröffentlicht Projekte zur Erforschung der Bedeutung der sozialen Kategorie „Geschlecht/Gender“ in Gesellschaft und Wissenschaft und zur kritischen Reflexion gesellschaftlicher Transformationsprozesse unter dieser Perspektive. Der Forschungsschwerpunkt „Genderforschung“ ist damit in der Universität erkennbar und wirksam positioniert.⁸ Die Bedeutung der wissenschaftlichen Kategorie Gender konnte in zahlreichen Fachdisziplinen im Zuge der bisherigen Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität stärker verankert werden, Gender wird als analytische Querschnittskategorie zunehmend rezipiert und anerkannt.⁹ Das ZFG bzw. seine Mitglieder bilden ein produktives Umfeld für die Anbahnung und Vernetzung interdisziplinärer Forschungsk Kooperationen.
- Das ZFG leistet auf zwei Ebenen zentrale konzeptionelle sowie planerische Beiträge zur Verankerung und kritischen Reflexion der Kategorie „Geschlecht“ in den Studienprogrammen der Universität Oldenburg: Zum einen sind Mitglieder des

⁸ So ist die neueste Ausgabe des Forschungsjournal der Universität Oldenburg dem Thema „Oldenburger Genderforschung“ gewidmet (Einblicke, Frühjahr 2006; s. Materialsammlung M 6).

⁹ Einige fachbezogene Neuberufungen sind ausdrücklich auch deshalb erfolgt, weil die Professorinnen u. a. zu Genderthemen forschen.

ZFG initiativ hinsichtlich der Querschnitt-Verankerung von Genderthemen in den Curricula und Prüfungs- und Studienordnungen der fachbezogenen Studiengänge und tragen zu den dafür erforderlichen Lehrinhalten bei. Zum zweiten verfügt die Universität seit 1997 über zwei interdisziplinäre Studiengänge zur Frauen- und Geschlechterforschung, die zur Attraktivität des Studienstandortes Oldenburg beigetragen haben. Inzwischen arbeiten Mitglieder des ZFG konzeptionell an der Verankerung neuer Studienprogramme interdisziplinärer Gender Studies im Rahmen der konsekutiven Studienstrukturen (z. B. Studiengang Gender Studies im Zwei-Fächer-Bachelor, Master Politics and Gender).

- Das ZFG ist Ort der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung im Forschungsfeld Genderforschung.¹⁰
- Das ZFG trägt mit Forschungsergebnissen und öffentlichkeitswirksamen Präsentationen zur Unterstützung geschlechterreflexiver Diskurse und zur Weiterentwicklung geschlechterdemokratischer Strukturen in der Universität bei. In diesem Zusammenhang ist auch die enge Kooperation mit der Frauengleichstellungsstelle zu nennen.¹¹

Bedeutung des ZFG (über die Universität hinaus):

- Von Genderforscherinnen der Universität Oldenburg und vom ZFG sind im Laufe der Jahre wichtige innovative Impulse ausgegangen, forschungsinhaltlich¹² ebenso wie strukturell¹³.
- Das ZFG und seine Mitglieder sind vielfältig in regionale, bundesweite und internationale Kooperationen der Geschlechterforschung vernetzt und in ihnen produktiv tätig.

In Konzeption und Praxis des ZFG sind wesentliche Eckpunkte des Leitbildes der Universität inkorporiert: Neben Interdisziplinarität, Internationalität, Gesellschaftsorientierung von Wissenschaft und Forschung, Forschungsorientierung von Lehre, Stärkung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung sind dies regionale Verankerung, Unterstützung des Wissenstransfers in die Gesellschaft sowie die wissenschaftliche Bearbeitung von Fragen der Geschlechterverhältnisse, die zum einen von gesellschaftlich zentraler Bedeutung

¹⁰ Dies war ein wesentliches Motiv von Wissenschaftlerinnen-Gruppen des ZFG für die Erarbeitung von zwei DFG-Anträgen zur Förderung von Graduiertenkollegs.

¹¹ Drei Beispiele: a) Aus dem Forschungsprojekt „Promotionsförderung und Geschlecht“ sind Empfehlungen für die Promotionsförderung weiblicher Studierender hervorgegangen, die mit dem vorigen Vizepräsidenten für Forschung ausführlich erörtert und in das von ihm verantwortete Konzept zur Nachwuchsförderung aufgenommen wurden. Die Empfehlungen wurden außerdem in der Senatskommission für Frauenförderung und Gleichstellung vorgestellt. b) Im Kontext der Umsetzung der Ziele des Audits „Familiengerechte Hochschule“ wurde ein einjähriges Studienforschungsprojekt „Studieren mit Kind“ durchgeführt, dessen Ergebnisse im Rahmen einer bundesweiten Tagung im Wintersemester 2006 präsentiert werden und für die Universität Oldenburg konkrete Handlungsempfehlungen erbringen sollen. Auch hier sind zentrale Ergebnisse bereits in der Senatskommission für Frauenförderung und Gleichstellung vorgestellt worden. c) Gemeinsam mit der Frauengleichstellungsstelle der Universität und dem Frauenbüro der Stadt Oldenburg wurde eine Ausstellung zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ in der Universität organisiert und mit wissenschaftlichen Vorträgen begleitet.

¹² z. B. Verknüpfung sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlicher mit naturwissenschaftlichen Perspektiven durch eine Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“.

¹³ z. B. war das ZFG im Rahmen der 1. Tagung der deutschsprachigen Genderzentren und -studiengänge in Berlin (2003) mit beteiligt an der Initiierung von Diskussionen über die neuen Studienstrukturen. Vertieft wurde das Thema auf der 2. Tagung (2004), die vom ZFG und dem ZFS Bremen gemeinsam in Bremen organisiert wurde.

sind und zum anderen – dies gilt für Teilbereiche des Forschungsfeldes – die Weiterentwicklung gendersensibler Strukturen der Institution Universität unterstützen.

6 Strukturelle Dilemmata und mögliche Veränderungsansätze

Die aktuellen und zukunftsbezogenen Entwicklungsperspektiven des ZFG sind durch einige im Folgenden zu erläuternde strukturelle Dilemmata geprägt.¹⁴ Diese resultieren zu einem nicht unerheblichen Teil aus den universitären Umstrukturierungsprozessen seit 2003¹⁵, auch in Form unbeabsichtigter Nebenwirkungen. Sie verweisen auf die nach unseren Erfahrungen im Bereich der Genderforschung faktisch schwache Verankerung interdisziplinärer Vorhaben in der Universität. Es handelt sich deshalb z. T. um allgemeine Problematiken, von denen auch andere interdisziplinäre Arbeitszusammenhänge in der Universität betroffen sind.

6.1 Verhältnis Interdisziplinarität – Disziplinarität

Die Doppelmitgliedschaft der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität im ZFG und im disziplinären Herkunftsinstitut birgt ein zentrales strukturelles Problem¹⁶: Die Zugehörigkeit zur Disziplin hat – trotz der hohen und zukunftsweisenden Bedeutung, die der interdisziplinären Ausgestaltung von Forschung und Lehre weithin beigemessen wird – auf den entscheidenden Strukturebenen der Universität bewertungs- und gestaltungsrelevante Priorität. Daraus resultieren für die interdisziplinäre Disziplin Genderforschung und ihre Entwicklung (und damit aufs Engste verbunden für die Entwicklung des ZFG) in dreierlei Hinsicht erschwerende Bedingungen:

- Die Gewichtung von Leistungen im Rahmen von Forschungsevaluationsverfahren erfolgt innerhalb der disziplinären Matrix. Von daher besteht für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Druck, interdisziplinäre Projekte disziplinär auszuweisen. Damit gelten diese Leistungen formal jedoch nicht als Leistungen des ausdrücklich interdisziplinär ausgewiesenen Zentrums und gehen nicht ein in daran geknüpfte Leistungsbemessungen und Gratifikationssysteme.
- Die Umstellung auf konsekutive Studienstrukturen hat nach unseren Erfahrungen bei der Verankerung einer Genderperspektive eine Re-Disziplinisierung in den fachlichen Lehrprogrammen zur Folge gehabt. Das Weiterbestehen interdisziplinärer Lehrprogramme bzw. -module wurde damit an der Universität Oldenburg erschwert – trotz anfänglich konstruktiver Problemlösungsvorschläge der Planungsinstanzen. Im Ergebnis dieser Entwicklung ist das bislang sehr gut nachgefragte

¹⁴ Das ZFG hat in den vergangenen Jahren in Grundsatzpapieren v. a. im Zusammenhang mit der Organisationsreform 2003 und in Gesprächen mit den Universitätsleitungen sowie mit der zuständigen Referentin im MWK die aus der universitären Organisation resultierenden strukturellen Probleme des Zentrums mehrfach dargelegt. Die im Selbstbericht vorgetragenen Hinweise auf strukturelle Dilemmata und Perspektiven zu deren Überwindung knüpfen an die Grundsatzpapiere an.

¹⁵ Zu nennen sind hier die Organisationsreform, die Studienstrukturreform, die an der Universität Oldenburg seit dem Wintersemester 2005/06 flächendeckend umgesetzt ist, und das von der niedersächsischen Landesregierung verabschiedete Hochschuloptimierungskonzept HOK, das erhebliche Stellenstreichungen auch im Wissenschaftsbereich mit sich brachte.

¹⁶ Dieses hat sich nach der Organisationsreform der Universität (2003), das die flächendeckende Einrichtung von fächerbezogenen Instituten und die Pflicht der Institutszugehörigkeit mit sich brachte, verschärft.

Magisternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien inzwischen eingestellt worden. Mit dem Ergänzungsbereich Gender Studies wurde ein Nachfolgeprogramm eingerichtet, das jedoch auf Grund bestimmter Elemente der Studienstruktur im Fach-Bachelor nicht breitenwirksam verankert ist. Der Baustein „Ergänzungsbereich“ wird überdies ab 2007 in der Struktur der Studiengänge generell nicht mehr angeboten werden. Inzwischen ist deshalb seitens des ZFG und der Studiengangskommission Frauen- und Geschlechterstudien die Initiative für die Etablierung eines 60-KP-Studiengangs Gender Studies im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor in Kooperation mit der Universität Bremen ergriffen und die Planung aufgenommen worden.

- Einer vergleichbaren Logik folgend ist das Lehr- und Forschungspersonal im Bereich Genderforschung perspektivisch ungesichert. Strukturplanungen gehen von den Disziplinen aus. Insbesondere angesichts von Mittelverknappungen konzentrieren sich die Planungen auf Kernbestände. Deren Definition unterliegt zumeist fachinternen und damit disziplinär orientierten Setzungen. Hier haben interdisziplinäre Profile, zumal wenn sie sich nicht dem disziplinären Mainstream zuordnen lassen, einen schwachen Stand. Die faktische Abschaffung der vorhandenen Professur Soziologie mit Schwerpunkt Frauenforschung nach dem altersbedingten Ausscheiden der Stelleninhaberin (2009) ist hier von besonderer Bedeutung. Ohne eine sozialwissenschaftlich orientierte Professur mit Schwerpunkt Genderforschung und darauf bezogenes Wissenschafts- und Lehrprofil wird jedoch in Zukunft weder ein Gender Studies-Studiengang zu betreiben noch ein interdisziplinärer Forschungskern Genderforschung im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten sein. Zudem droht mit dem Auslaufen der Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“ (2009) und damit dem Wegfall ihrer interdisziplinären Brückenfunktion zwischen Sozialwissenschaften und Naturwissenschaften der Verlust dieses zukunftsweisenden Forschungsbereichs.

Das ZFG versteht sich auf Grund seiner interdisziplinären Zielsetzung als fakultätsübergreifend. Dem widerspricht grundsätzlich die Anbindung an eine Fakultät. Gleichwohl ist das Zentrum seit der Organisationsreform 2003 verwaltungsmäßig der Fakultät IV zugeordnet. Das ZFG erhält aus der Fakultät IV keine finanziellen Zuwendungen; es wurden aber aus dem Fakultätskontingent Räume bereitgestellt. Seitens der wechselnden Fakultätsleitungen besteht dem ZFG und seinen Projekten gegenüber eine Haltung der wohlwollenden Begleitung. Finanziell wird sich solange aus der Zuordnung des ZFG zur Fakultät IV kein Problem ergeben, wie das Zentrum über einen eigenen Haushalt aus HWP-Mitteln verfügt. Wenn allerdings in Zukunft universitätseigene Mittel aufzubringen sein werden, ist nicht auszuschließen, dass weder die Fakultät IV noch die anderen Fakultäten sich bereit erklären bzw. sich in der Lage sehen werden, eine entsprechende Zuständigkeit zu übernehmen.

Das skizzierte Problem betrifft alle interdisziplinären wissenschaftlichen Zentren an der Universität. Im Blick auf die Zukunft (nicht nur) des ZFG wäre deshalb ein fakultätsübergreifender Finanzierungsmodus vorzusehen, etwa mittels eines Programmhaushaltes, wie dies im Haushaltskonzept der jetzigen Universitätsleitung als Möglichkeit verankert ist.

6.2 Verschiebung der Aktivitätsschwerpunkte der Mitglieder

Die Entwicklungen, die im Blick auf die Schwerpunkte des wissenschaftlichen Engagements der Mitglieder seit Gründung des ZFG zu verzeichnen sind, spiegeln in nicht unerheblichem Umfang die strukturellen Veränderungen und veränderten Rahmenbedingungen an der Universität wider. Insbesondere mit der Studienstrukturreform sind erhebliche zusätzliche Arbeitsbelastungen entstanden; parallel dazu wurden seitens der Landespolitik Stellenkürzungen im Wissenschaftsbereich durchgesetzt. Das hat dazu beigetragen, dass die meisten Kolleginnen und Kollegen, die bisher Lehrveranstaltungen zu Geschlechterthemen angeboten und sich intensiv im ZFG engagiert haben, so sehr in die Arbeit in ihren jeweiligen Fächern und in disziplinäre Erfordernisse im Rahmen der neuen Lehrprogramme involviert sind, dass deutlich weniger Raum bleibt für ein Engagement im Kontext des ZFG. Hinzu kommt die disziplinäre Dynamik, sich forschersich im Fach zu profilieren. Zugleich sind die am ZFG bestehenden interdisziplinären Forschungsschwerpunkte relativ unabhängig voneinander fortentwickelt worden. Regelmäßige Diskussionen und wissenschaftlicher Austausch zwischen den in den Forschungsschwerpunkten kooperierenden Gruppen sind seltener geworden. Auch werden die Mitgliederversammlungen durchweg geringer besucht.

Der deutlich verringerte Umfang an Gelegenheiten, welche die ZFG-Mitglieder in größerer Zahl an einen Tisch und ins Gespräch bringen könnten bzw. von ihnen in diesem Sinne genutzt würden, ist als Mangel zu konstatieren. Allerdings erweisen sich zum Beispiel die Vorträge und Empfänge im Rahmen der Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessuren stets als Orte der fruchtbaren Begegnung. Die Vortragsreihe „Lunch Talk Geschlechterforschung“ mit ihrem Schwerpunkt auf der Vorstellung von work in progress wird vor allem von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie Studierenden höherer Semester sehr gut angenommen, ebenso die Vortragsreihe des Kollegs Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien.

Die aufgezeigte Entwicklung ist einerseits angesichts des hohen Arbeitsengagements vieler ZFG-Mitglieder und im Blick auf die notwendige wissenschaftliche Ausdifferenzierung von Forschungsschwerpunkten plausibel. Andererseits muss über neue produktive Formen der Kommunikation und der Diskussion über Inhalte und Ziele der Geschlechterforschung sowie des ZFG nachgedacht werden, die möglichst viele Mitglieder einzubeziehen vermögen, Ansatzpunkte für intensiviertere wissenschaftliche Vernetzung bieten und zudem auch interessant sind für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler außerhalb des ZFG-Kontextes. Ein an vorhandene Forschungsthemen anknüpfender inhaltlicher Ausgangspunkt könnte dabei – im Einklang mit aktuellen Entwicklungen feministischer Forschungen – die Vernetzung der Diskurse zu „Diversity/Heterogenität/Differenz“ sein. Ein weiterer Kristallisationspunkt für Kooperationen ergibt sich aus dem Planungsprozess für den neuen Studiengang Gender Studies im Zwei-Fächer-Bachelor.

6.3 Generationenwechsel

Die Mitglieder des ZFG weisen ein breites Altersspektrum auf, darunter sind zahlreiche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Studierende. Das im ZFG verfolgte Ziel der Nachwuchsförderung findet demnach gute Resonanz. Ein weiterer Schritt muss aber sein, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Planungs- und Leitungsverantwortung zu übertragen und ihnen damit ein Feld bereitzustellen für eigene Erfahrungen und für die Umsetzung ihrer Zukunftsideen im hochschulpolitischen Raum. Deshalb steht der Generationenwechsel auf der Tagesordnung – auch hinsichtlich der Leitung des ZFG. Dieser Prozess wird jedoch dadurch erschwert, dass die Positionen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern durch erhebliche Statusunsicherheit gekennzeichnet sind. So gibt es an der Universität Oldenburg kaum Mittelbaustellen. Auch die Zukunft der Juniorprofessuren ist ungesichert, nach Auslaufen der Stellen sind mögliche Übergänge in Professuren nicht vorgesehen, es besteht großer Leistungsdruck. Die Leitung des ZFG wird bezüglich der Neuwahl der Sprecherinnengruppe im Sommersemester 2006 entsprechend der vorhandenen Möglichkeiten einen Schritt in Richtung Generationenwechsel anregen.

Die Generationenfrage ist in einer weiteren Hinsicht für die Entwicklung des ZFG bedeutsam. Wie an allen Mitte der 1970er Jahre neu gegründeten oder stark ausgebauten Universitäten scheidet die „Generation der Gründerinnen und Gründer“ aus Altersgründen derzeit sukzessive aus der Universität aus. Das gilt auch für die Frauen- und Geschlechterforschung. Ein erheblicher Teil der Beiträge zu Forschung und Lehre im Bereich Genderforschung ist an der Universität Oldenburg auf Stellen erbracht und in den Curricula der Disziplinen verankert worden, die keine Gender-Denomination hatten. Jede dieser Stellen – das gilt mit besonders nachhaltiger Wirkung für die Professuren – muss beim Ausscheiden der Stelleninhaberin im Blick auf den nicht formell verankerten Genderschwerpunkt neu verhandelt werden – unter den heutigen Bedingungen in der Regel ein Prozess mit offenem Ausgang.

Positiv ist zu vermerken, dass in einigen Disziplinen an der Universität Oldenburg Professuren mit Wissenschaftlerinnen besetzt sind oder in jüngster Zeit besetzt wurden, die einen ihrer Forschungs- und Lehrschwerpunkte im Bereich der Genderforschung haben, ohne dass dies in (Teil-)Denominationen zum Ausdruck kommt.¹⁷ Die Professorinnen definieren sich jedoch nicht primär als Genderforscherinnen, sondern als disziplinär arbeitende Forscherinnen und sind – mit einigen Ausnahmen – bislang auch nicht Mitglieder des ZFG.¹⁸ Die zunehmende Verankerung der Perspektive der Genderforschung in einzelnen Fächern ist aus Sicht des ZFG von großer Bedeutung. Das ZFG schreibt es sich als ein produktives Ergebnis seines Wirkens zu, zu dieser Entwicklung in der Universität durch ein unterstützendes Diskursumfeld beigetragen zu haben. Andererseits ist zu unterstreichen, dass explizite Denominationen und Teildenominationen sowie ein institutioneller Rahmen (wie das ZFG ihn darstellt) unverzichtbar sind, wenn ein genuines

¹⁷ z. B. in Rechtswissenschaft, Germanistik, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Geschichte, Theologie

¹⁸ Einige von ihnen tragen bereits Studienmodule zum Lehrprogramm Ergänzungsbereich Gender Studies bei (Geschichte, Theologie).

Forschungsfeld Genderforschung mit solider Nachwuchsförderung und mit einem genuinen akademischen Lehrprogramm bestehen bleiben bzw. weiterentwickelt werden soll.

Es wird eine wichtige Aufgabe des ZFG sein, mit den neuberufenen Wissenschaftlerinnen Kooperationen in Forschung und Lehre anzubahnen. Zugleich wird mit Nachdruck daran gearbeitet werden müssen, Genderforschung durch ausdrückliche Denominationen und Teildenominationen langfristig zu sichern.

6.4 Materielle Absicherung des ZFG

Materiell und personell ist das ZFG bislang eine befristete Einrichtung. Dadurch ist die Entwicklung längerfristiger Planungen erschwert. Der größte Teil des ZFG-Budgets besteht aus HWP-Mitteln. Diese stehen ab 2007 nicht mehr zur Verfügung. Für die materielle Absicherung einer entfristeten Laufzeit bzw. für eine längerfristige Institutionalisierung des ZFG werden einzuwerbende Drittmittel im Bereich Genderforschung nicht ausreichen. Voraussetzung dafür ist vielmehr ein auf längere Frist bzw. auf Dauer gestelltes finanzielles bzw. materielles Engagement/Teilengagement der Universität. In diesem Engagement, dessen Umfang auszuhandeln sein wird, sind folgende Positionen vorrangig positiv zu entscheiden: Absicherung der vorhandenen Kapazitäten für die Aufgaben der Geschäftsführung, d. h. Beibehaltung der halben BAT Ila-Stelle (Eingliederung von Schwerbehinderten, s. Fußnote 1) und einer durch die Universität bzw. durch Mischfinanzierung bereitzustellenden BAT Ila-Stelle sowie Absicherung und Entfristung der Verwaltungsstelle, Absicherung der vorhandenen Räumlichkeiten.

III ARBEITS- UND FORSCHUNGSPROGRAMM

1 Forschungsschwerpunkte und Einzelforschungen

1.0 Vorbemerkung

Die Forschungsschwerpunkte des ZFG sind geprägt von den jeweiligen Arbeitsschwerpunkten seiner Mitglieder, zugleich aber auch von Formen und Inhalten der interdisziplinären Zusammenarbeit – z. B. zwischen Soziologinnen und Naturwissenschaftlerinnen –, die sich im Kontext des ZFG erst entwickelt haben und ohne das ZFG als Ort der Zusammenführung genderorientierter Perspektiven nicht entstanden wären. Insofern sind die im Folgenden dargestellten Forschungsschwerpunkte Ausdruck des Aktivitätenspektrums seiner Mitglieder und dementsprechend in relativer Autonomie voneinander entwickelt worden, zugleich sind viele der aufgeführten Kooperationen jedoch Ergebnis gemeinsamer Diskussionen im Rahmen des ZFG, die die Zusammenführung unterschiedlicher Argumentationsstränge und theoretischer Kulturen und die Weiterentwicklung inter- und transdisziplinärer Perspektiven erst ermöglicht haben.

Das ZFG als Ort der Zusammenführung unterschiedlicher disziplinärer und theoretischer Perspektiven war auch bedeutsam bei der Erarbeitung von zwei Anträgen auf Einrichtung

und Förderung von Graduiertenkollegs bei der DFG – einer im naturwissenschaftlich-mathematischen Bereich, einer im sozialwissenschaftlich-erziehungswissenschaftlichen Bereich – , bei denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen zusammenarbeiteten und in der Folge längerfristig wirksame Kooperationszusammenhänge etabliert haben. (s. Kap. III 5 sowie Materialsammlung M 1.2)

1.1 Vergesellschaftungsprozesse, Geschlecht und Pädagogik

In diesem Forschungsschwerpunkt werden zwei eng miteinander verbundene Themenbereiche bearbeitet:

- *Sozialisations- und Identitätsbildungsprozesse* in ihrer Strukturiertheit durch die soziale Kategorie Geschlecht und durch Geschlechterverhältnisse,
- entsprechende Prozesse in *pädagogischen Räumen*, wie Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit, sowie deren *pädagogische Gestaltungsmöglichkeiten*.

Sozialisations- und Identitätsbildungsprozesse (Prof. Dr. Karin Flaake)

Im Zentrum dieses Themenbereichs stand bisher die lebensgeschichtliche Phase der Adoleszenz. Es wurden in mehreren in die Lehre eingebundenen Forschungsprojekten eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, in denen es um unterschiedliche, bis dahin kaum untersuchte Facetten der Sozialisation junger Frauen und Männer ging:

- um gesellschaftliche Bilder weiblicher Körperlichkeit in ihrer Bedeutung für das Körpererleben und Körpererfahrungen junger Frauen;
- um die in familialen Interaktionen enthaltenen oft unbewussten Botschaften, über die die körperlichen Veränderungen in der Pubertät junger Frauen mit „sozialem Sinn“ versehen werden;
- um die spezifischen Adoleszenzkonflikte junger Frauen aus Familien mit Aussiedlerhintergrund;
- um die Adoleszenz junger Männer und die durch die Pubertät des Sohnes ausgelösten Dynamiken in Familien mit den darin enthaltenen Männlichkeitsentwürfen.

Aus den Projekten gingen eine Reihe von Veröffentlichungen hervor, in einem Projekt auch gemeinsam mit Studierenden.

Anknüpfend an zentrale Ergebnisse der Untersuchung zur Adoleszenz junger Männer werden ab dem Sommersemester 2006 Entwicklungsmöglichkeiten von Jungen und jungen Männern untersucht, deren Väter früh an der Kinderbetreuung beteiligt waren – ein Themengebiet, zu dem es auch international bisher kaum Studien gibt. Damit eng verbunden ist die Vorbereitung eines Forschungsprojektes „Familienfreundliche Maßnahmen, die ausdrücklich auch Väter ansprechen, in Betrieben, Behörden und Institutionen in Niedersachsen. Bestandsaufnahme – Nutzung – Erfahrungen“. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven.

Zentrale Publikationen

Flaake, Karin (2001): Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen, Gießen

Blanke, Mechthild/Flaake, Karin (2002): „Auf jeden Fall möchte ich mir durch meine Leistung Respekt verdienen“. Junge Frauen, die aus Russland gekommen sind. Berichte der Arbeitsstelle Interkulturelle Frauen- und Geschlechterforschung, Nr. 4, Oktober/02

Flaake, Karin (2005): Junge Männer, Adoleszenz und Familienbeziehungen. In: King, Vera/Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a. M./New York, 99 - 120

Sozialisations- und Identitätsbildungsprozesse in pädagogischen Räumen und pädagogische Gestaltungsmöglichkeiten (Prof. Dr. Heike Fleßner, Prof. Dr. Astrid Kaiser)

Im Zentrum stehen mit der sozialen Kategorie „Geschlecht“ und Geschlechterverhältnissen zusammenhängende Sozialisations- und Identitätsbildungsprozesse in Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit sowie deren pädagogische Gestaltungsmöglichkeiten. Arbeitsschwerpunkte sind insbesondere:

- *Geschlechterverhältnisse in der Grundschule und didaktische Handlungsperspektiven (Projektleitung: Prof. Dr. Astrid Kaiser, wissenschaftliche Mitarbeit: Karola Nacken, Dr. Dettlef Pech)*

Es werden Bedingungen geschlechtsdifferenter Sozialisation – z. B. durch Beobachtung der Interaktionen von Jungen und Mädchen im Unterricht – analysiert, um didaktisch-methodische Anhaltspunkte für eine Pädagogik der Gleichberechtigung zu finden, etwa durch Erarbeitung geschlechtergerechter Interventionen. Im Fokus jungengerechter Pädagogik steht die Erforschung der Bedingungen für nichtstereotype männliche Sozialisationsprozesse. Aus diesen Erkenntnissen sind zahlreiche Publikationen entstanden und werden fortlaufend didaktische Materialien entwickelt, um eine jungen- und mädchengerechte Schule aufzubauen. Gegenwärtig geht es darum, im Rahmen der Arbeitsstelle für Kinderforschung didaktische Materialien – insbesondere für naturwissenschaftlichen Sachunterricht – in experimentellen Designs daraufhin zu überprüfen, ob sie für Jungen und Mädchen gleichermaßen motivierend sind.

Fördervolumen 55.000 €

Zentrale Publikationen

Kaiser, Astrid (Hg.) (2005): Koedukation und Jungen. 2. Auflage, Weinheim

Kaiser, Astrid und Mitarbeiterinnen (2003): Projekt geschlechtergerechte Grundschule. Berichte aus der Praxis, Opladen

Kaiser, Astrid (2001): Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden, Baltmannsweiler

- *Geschlecht und ethnische/kulturelle/nationale Herkunft im interaktiven Alltag von Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit und die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen (Prof. Dr. Heike Fleßner)*

Im Mittelpunkt dieses thematischen Schwerpunkts, der insbesondere in mehreren in die Lehre integrierten Forschungsprojekten bearbeitet wurde, stehen die Deutungs-, Zuschreibungs- und Selbstverortungsprozesse Jugendlicher in Settings offener Jugendarbeit (insbesondere Jugendzentren) unter besonderer Berücksichtigung der komplexen Interdependenz der sozialen Kategorien Ethnizität und Geschlecht sowie die Bedeutung, die Pädagoginnen und Pädagogen – ihren Interaktionen mit den Jugendlichen und untereinander und ihren pädagogischen Konzepten – dabei zukommt. Der Themenschwer-

punkt hat zum Ziel, bislang weitgehend voneinander separierte empirische Untersuchungsstränge und konzeptuelle Arbeiten im Bereich der offenen Jugendarbeit miteinander zu verknüpfen, d. h. geschlechterbezogene und interkulturelle Analysen und pädagogische Konzepte aufeinander zu beziehen. Untersuchungsmethoden sind teilnehmende Beobachtungen, Einzel- sowie Gruppeninterviews.

Zentrale Publikationen

Pech, Detlef/Herschelmann, Michael/Fleißner, Heike (Hg.) (2005): *Jungenarbeit. Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft*, Oldenburg

Fleißner, Heike (2005): *Geschlecht und Interkulturalität – Überlegungen zur Weiterentwicklung einer geschlechterbewussten interkulturellen Pädagogik*. In: Leiprecht, Rudolf/Kerber, Anne (Hg.): *Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch*, Schwalbach, 162 – 179

Fleißner, Heike (2002): *Mädchenpädagoginnen und ihre Mädchenbilder – Zwischen Wünschen und Widersprüchen*. In: ZFG/ZFS (Hg.): *Körper und Geschlecht – Bremen-Oldenburger Vorlesungen zur Frauen- und Geschlechterforschung*, Opladen, 105 – 116

Zentrale Ergebnisse des Forschungsschwerpunkts „Vergesellschaftungsprozesse, Geschlecht und Pädagogik“ fanden – neben Publikationen – Eingang in eine vom ZFG initiierte und organisierte Tagung zum Thema „Jungenarbeit – Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft“, die auch auf eine Verknüpfung der beiden Themenbereiche – dem eher sozialisationstheoretisch ausgerichteten und dem stärker auf pädagogische Handlungsperspektiven fokussierten – zielte. Das gleiche Interesse ist verbunden mit einer Veranstaltungsreihe „Oldenburger Fachtage Gender und Schule“, die im März 2006 begonnen wurde mit dem Thema „Gender und Schule – Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis“. Aufgrund der positiven Resonanz, die diese Tagung fand, ist für 2007 eine Fortsetzung zum Thema „Ethnische Diversität, Gender und Schule“ geplant. (Fördervolumen der Tagungen 5.162 €)

Dieser Forschungsschwerpunkt steht in enger Verbindung mit dem Forschungsprofil der Fakultät I (Erziehungs- und Bildungswissenschaften), insbesondere mit dem Forschungsschwerpunkt „Bildungsprozesse unter den Bedingungen von Heterogenität/Pädagogische Rekonstruktion heterogener Bildungsvoraussetzungen und Lebensbewältigungsprozesse“.

1.2 Politik und Gender – Perspektiven transkultureller Forschung

Geschlechterkonstruktionen und Gewalt. Ambivalenzen der Moderne im Prozess der Globalisierung (Prof. Dr. Silke Wenk, Dr. Lydia Potts, Martina Kamp, M.A.)

Zu den Ausgangspunkten dieses interdisziplinär angelegten Projekts (Kulturwissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Geschichte, Islamwissenschaft) gehören die Ereignisse des 11. September 2001, deren Rezeption die Notwendigkeit unterstreicht, theoretische Grundlagen für eine transkulturelle Gewaltforschung zu entwickeln. Der inhaltliche Schwerpunkt lag auf der Exploration der vielfältigen Brüche und Ambivalenzen im Verhältnis von Moderne, Gewalt und Geschlecht. Dabei wurden als zentrale Problemfelder

einerseits die spezifische Verschränktheit von Geschlechter- und Gewaltverhältnissen in modernen Nationalstaaten untersucht sowie andererseits die Fragen nach den Perspektiven und Machtpositionen, aus und von denen über Gewalt gesprochen wird. Denn diese strukturieren das Nachdenken darüber, was jeweils als Gewalt bezeichnet (und skandalisiert) wird bzw. was aus der Wahrnehmung verschwindet und somit negiert wird, wobei nicht zuletzt kulturelle und geopolitische Kontexte zu berücksichtigen sind.

Auf der Basis des erarbeiteten Literaturberichts (gemeinsam mit Achim Rohde und Mona Motakef) und der Aufsatzpublikationen der Mitglieder des Projektteams ist die Edition eines Sammelbandes in Vorbereitung.

Außerdem wurde im Rahmen des Projekts – nicht zuletzt als Ergebnis zweier internationaler Workshops und der Vortragsreihen (s. Anhang 7) – ein internationales Forschungsnetzwerk aufgebaut, dem Forschende aus Europa und Nordamerika ebenso angehören wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Nahen Osten, Nordafrika und Südostasien.

Fördervolumen 86.540 €

Zentrale Publikationen

Kamp, Martina/Motakef, Mona/Potts, Lydia/Rohde, Achim/Wenk, Silke (2003): *Geschlechterkonstruktionen und Gewalt. Ein Literaturbericht, Project Gender Constructions and Violence*, Oldenburg

Potts, Lydia/Wenk, Silke (2002): „Gender Constructions and Violence – Ambivalences of Modernity in the Process of Globalization: Towards an Interdisciplinary and International Research Network.“. In: *Signs* 28/ 1, 459 – 462

Deutsch-arabischer Hochschuldialog: Politik und Gender (Dr. Lydia Potts, Martina Kamp, M.A.)
Geschlechterverhältnisse und Frauenrechte stellen weiterhin ein umkämpftes Politikfeld dar, in dem Auseinandersetzungen über Modernität und Tradition von Nationalstaaten verhandelt werden. Geschlechterkonstruktionen und Vorstellungen über „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ haben nicht nur Einfluss auf die Ausübung von Gewalt und ihre Legitimität, sondern auch darauf, wie staatsbürgerliche Rechte im Zusammenspiel mit anderen Strukturkategorien definiert werden. Damit ist ein Forschungsthema benannt, dessen Relevanz auch für die arabische Welt gilt.

Zeitgleich mit der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung in den europäischen Universitäten wurden im Nahen Osten und Nordafrika mehrere Forschungszentren aufgebaut. Diese Koinzidenz bildet ebenso wie etwa die zögerliche Akzeptanz der Genderstudien seitens der akademischen Institutionen eine der Gemeinsamkeiten, die zu den Ausgangspunkten für den transnationalen Forschungszusammenhang gehören.

Allerdings sind die Differenzen ebenso zentral, z. B. in Hinblick auf Debatten über Geschlechterordnungen oder die geringe internationale Beachtung, die innerhalb globalisierter Gender-Forschungsdiskurse den „Stimmen“ geschenkt wird, die nicht in den amerikanisch-europäischen Metropolen angesiedelt sind.

Neben der Universität Oldenburg sind an diesem Arbeitszusammenhang die Universitäten Sana'a und Aden (beide Jemen) sowie die Universität Fés (Marokko) beteiligt, neben der transkulturellen Dimension ist dabei auch eine transdisziplinäre Dimension (u. a. Politikwissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaft, Naturwissenschaft, Geschichte, Me-

dienwissenschaft) entstanden. Thematisch konzentrieren sich die Untersuchungen, die von transnationalen Teams realisiert werden, auf die Bereiche Gender und Staatsbürgerschaft/Citizenship sowie Gender und Gewalt. Gemeinsame Forschungspublikationen werden vorbereitet, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erhalten Fellowships an allen beteiligten Universitäten und eine gemeinsame Curriculumentwicklung für die thematischen Schwerpunkte hat begonnen.

Fördervolumen 112.921 €

Migration, Globalisierung und Gender (Dr. Lydia Potts, Anika Walke, M.A.)

Im Bereich der Migrationsforschung wurden zum einen Arbeitszusammenhänge aus den 1990er Jahren fortgeschrieben, die auf empirisch-qualitativen Ansätzen beruhen und u. a. biographische Prozesse im Kontext von Flucht und Migration thematisieren. Dazu sind Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern entstanden und Aufsatzveröffentlichungen vorgelegt worden. Ferner schließen die Forschungsaktivitäten in diesem Schwerpunkt auch die Lehr- und Lernforschung ein, wodurch die inhaltliche Federführung bei der Etablierung des europäischen Studiengangs Joint Master Migration and Intercultural Relations übernommen wurde (Erstzulassung im Wintersemester 2006/07).

Internationale Kooperationen sind auch in der Migrationsforschung Arbeitsgrundlage: U. a. wurde gemeinsam mit einer indischen Universität die Konferenz „Globalization and Women’s Work in South Asia and the EU“ veranstaltet, die einen Schwerpunkt im Bereich Gender und Migration hatte. Nachwuchswissenschaftlerinnen haben thematisch einschlägige Fellowships inne, u. a. an der University of California, Santa Cruz, und der Universität Sana’a, Jemen.

Fördervolumen 37.700 €

Zentrale Publikationen

Potts, Lydia (2006): Figuren der Grenze und des Übergangs. Repräsentationen von Weiblichkeit und Nation aus einer transkulturellen Perspektive. In: Adorf, Sigrid et al. (Hg.): Leitbilder, Selbstbilder, Optionen. Konzeptionen soziokultureller Repräsentationen.

Potts, Lydia/Krüger, Dorothea (2005): Alleinerziehende Migrantinnen in Deutschland – Armut als Konstante? Eine Exploration von Empirie, Statistik und Forschungsansätzen. In: Ernst, Waltraud (Hg.): Leben und Wirtschaften. Geschlechterkonstruktionen durch Arbeit, Münster

1.3 Kulturelle Repräsentationen von Geschlecht

Inszenierungen der Geschlechter im Raum des Politischen (Prof. Dr. Karen Ellwanger, Prof. Dr. Silke Wenk)

Dieses Themenfeld ist zwischen verschiedenen Kulturwissenschaften (Kunst-, Textil- und Medienwissenschaften) und Politikwissenschaften angesiedelt. Im Fokus liegen Verschränkungen materieller und visueller Kultur und die nur durch die Integration verschiedener disziplinärer Zugänge zu analysierenden Bedeutungen von Geschlechterkonstruktionen für die Bildung politischer Formationen. Dabei geht es ebenso um vestimentäre In-

szenierungen von Autorität (z. B. durch den Anzug) und Gemeinschaft (z. B. Trachten) als auch um visuelle Repräsentationen von Institutionen (z. B. Universität) und imaginierten Gemeinschaften (Nation) und deren wechselseitiges Verhältnis. Entsprechende historische und auf zeitgenössische Phänomene ausgerichtete Forschungen fanden ihren Niederschlag in diversen Publikationen, aber auch in Dissertationen im Feld der kulturwissenschaftlichen Geschlechterstudien.

Aktuelle Fragestellungen postkolonialer und queerer Politiken und Theoriebildung führten zu einer Erweiterung des Themenspektrums im Hinblick auf Politiken der Sichtbarmachung in unterschiedlichen sozialen Bewegungen, insbesondere im Kontext von Migration und Globalisierung und unter Einbeziehungen verschiedener Formen von Medialität und Materialität (z. B. Presseberichterstattung, Kriegsfilme, aktuelle künstlerische Produktionen, Mode; vgl. auch die Liste der Promotionsthemen der Studierenden der kulturwissenschaftlichen Geschlechterstudien im Anhang 9).

Darüber hinaus ergaben sich aus diesem Forschungsschwerpunkt weiterführende Kooperationen zwischen Kultur- und Politikwissenschaften im interdisziplinär angelegten Projekt „Geschlechterkonstruktionen und Gewalt. Ambivalenzen der Moderne im Prozess der Globalisierung“ (s. Kap. III 1.2)

Fördervolumen 37.000 €

Zentrale Publikationen

Ellwanger, Karen (2002): Kleiderwechsel in der Politik? Zur vestimentären Inszenierung der Geschlechter im Raum des Politischen (veränderter Wiederabdruck). In: Kleider machen Politik. Zur Repräsentation von Nationalstaat und Politik durch Kleidung in Europa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Ausstellungskatalog, Hg. vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Redaktion Siegfried Müller und Michael Reinbold. Oldenburg, 108 – 124

Ellwanger, Karen (2002): Reformkleidung, Geschlecht und Nationalität. In: Kleider machen Politik. Zur Repräsentation von Nationalstaat und Politik durch Kleidung in Europa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Ausstellungskatalog, Hg. vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Redaktion Siegfried Müller und Michael Reinbold. Oldenburg, 86 – 92

Wenk, Silke (2005): Imperiale Inszenierungen? Visuelle Politik und Irak-Krieg. In: Sabine Jaberg, Peter Schlotter (Hg.): Imperiale Weltordnung - Trend des 21. Jahrhunderts? Baden-Baden, 63 - 93 (Gekürzte Fassung in: MÖWE, Materialien zur Dekade „Frieden denken – Frieden machen“, hg. von Uwe Trittman und Thomas Ehrenberg (Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Verantwortung), Dortmund, 17 – 25

Wenk, Silke (2005): Borussia, Brunsviga, Bavaria ... und Germania: Einheit und Differenz. In: Elisabeth Cheauré u.a. (Hg.): Vater Rhein und Mutter Wolga. Region, Diskurse um Nation und Gender in Deutschland und Russland. Würzburg, 75 – 90

Potts, Lydia/Wenk, Silke (2003): „Geschlechterdifferenz und Konstruktion des Nationalen aus einer transkulturellen Perspektive“. In: Allmendinger, Jutta (Hg.): Entstaatlichungen und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig, Opladen

Gedächtnis und Geschlecht (Prof. Dr. Karen Ellwanger, Prof. Dr. Silke Wenk)

Dieses Forschungsfeld betrifft ein Desiderat sowohl in kursierenden Gedächtnistheorien und Gedenkpolitiken, die die Kategorie Geschlecht meist vernachlässigen, als auch in der Geschlechterforschung in Sozial- und Kulturwissenschaften, die (insbesondere nach dem „performative turn“) Fragen von Gedächtnis und Erinnerung weitestgehend ausblendet. Leitende Fragestellung ist, in welcher Weise Repräsentationen von Vergangenen und dominante Formen der Erinnerung und Gedenkpolitik durch geschlechtsspezifische Codierungen bestimmt sind (bzw. auch diese mit verfestigen) und auch nicht-intendierte Effekte in Hinsicht auf Herrschafts- und Machtverhältnisse haben.

Problemfelder sind

- die Bedeutung von Geschlechterbildern in Deutungsmustern des nationalsozialistischen Genozids in Praktiken und Darstellungen des Gedenkens und der Vermittlung historischen Wissens (zum Beispiel auch in Kooperationen mit der Gedenkstätte Ravensbrück),
- das Gendering materieller Kultur in musealen Präsentationen und Möglichkeiten und Grenzen der Herstellung minorisierter Erinnerungskulturen vor dem Hintergrund postkolonialer Kritik an Identitätskonzepten und -politiken,
- Fragen nach Gedächtnis und Erinnerung im Kontext von Migration, Globalisierung und sozialer Bewegung

Zentrale Publikationen

Wenk, Silke (2006): Visual Politics, Memory, and Gender. In: Ulrike Auga u. Christina von Braun (Hg.): Gender: Order and Disorder (Druck in Vorbereitung)

Wenk, Silke (2005): GenderMemory. Repräsentationen von Gedächtnis, Erinnerung und Geschlecht. FrauenKunstWissenschaft, Nr. 39, Redaktion zusammen mit Josch Hoenes u.a., Marburg

Eschebach, Insa/Jacobeit, Sigrid/Wenk, Silke (2002): Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids, Frankfurt/M. u. New York

Visual und Gender Studies (Prof. Dr. Karen Ellwanger, Prof. Dr. Silke Wenk)

Inter- bzw. transdisziplinäre Forschung verlangt eine grundlegende Reflexion von disziplinären Entwicklungen und deren Methoden und der Beziehungen und Abgrenzungen zwischen verschiedenen Fachkulturen. Dabei kann es nicht darum gehen, die jeweiligen Methoden und Leistungsfähigkeiten der unterschiedlichen Disziplinen zu negieren, sondern im Gegenteil die Möglichkeiten ihrer für die Genderforschung nötigen Verknüpfung zu erforschen.

Im Zeichen des allerorten proklamierten „Pictorial Turn“ stellt dies auch eine besondere Herausforderung an Kunstgeschichte bzw. kulturwissenschaftlich informierte Bildwissenschaft im Feld der Gender Studies dar. Dieser Herausforderung versuchen sowohl Grundlagenforschung (vgl. die entsprechenden Publikationen über „Repräsentation“ und „Strategien des Zu-Sehen-Gehens“ von Prof. Dr. Silke Wenk) als auch Lehrprojekte zu begegnen (z. B. „transdisziplinäre Module“ an der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften).

Im Kontext des durch die EU geförderten Projektes „Research Integration. Crossing Boundaries between Social Sciences and Humanities“ (Prof. Dr. Silke Wenk und Mitarbeiterin Rebecca Krebs), an dem Sozial- und Kulturwissenschaftlerinnen aus acht verschiedenen Ländern beteiligt sind, wird – nach den in den beiden letzten Jahren abgeschlossenen vergleichenden Studien über Bedingungen und Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung in den verschiedenen europäischen Ländern – an der Entwicklung von „Moduls for Integrated Research Methods“ und diese begründenden Einführungen gearbeitet. In diesem Rahmen wird derzeit ein Modul „Visual Studies“ konzipiert.

Fördervolumen 124.314 €

Zentrale Publikationen

Wenk, Silke (2005): Strategien des Zu-Sehen-Gebens. Geschlechterpositionen in Kunst und Kunstgeschichte (zusammen mit Sigrid Schade). In: Hadumod Bußmann und Renate Hof (Hg.): Genus. Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Stuttgart, 302 - 342

Wenk, Silke (2004): „Studien zur visuellen Kultur“ (zusammen mit Sigrid Schade und Daniela Hammer-Tugendhat), Jonas Verlag Marburg. Band 3: Barbara Schrödl: Das Bild des Künstlers und seiner Frauen. Beziehungen zwischen Kunstgeschichte und Populärkultur in Spielfilmen des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit

Immaterielle Kulturen (Prof. Dr. Ilse Dröge-Modelmog)

Ausgangspunkt dieses thematischen Schwerpunkts ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der sich etwas pauschalisierend als „postmodern“ bezeichnen lässt und von der Linguistik als Erkenntnisorientierung ausgeht. Auch der Begriff „immaterielle Kulturen“ ist dort verortet. Das Besondere dieser Forschungsarbeit ist u. a. ihre Kontextualisierung und das Infragestellen der Existenz eines „objektiven Subjekts“, das historisch mit Herrschaftsanspruch auftrat, der sich insbesondere Frauen gegenüber äußerte. So werden Totalentwürfe von Kultur kritisiert, sodass stattdessen das Fragment z. B. von Lebensentwürfen diskutiert werden kann.

Gearbeitet wurde auf drei Ebenen: theoretisch, empirisch, historisch, zudem inter- und transdisziplinär. Drei Schwerpunkte standen im Zentrum: 1. Die Frage nach dem „Subjekt“ in seiner „Selbstbeschreibung“, 2. Die Frage nach der Technik-Kultur, 3. Die Frage nach dem Alltag.

Neben Kooperationen innerhalb der Universität entwickelten sich auch Vernetzungen, mit Vertreterinnen anderer Universitäten, z. B. Prof. Dr. Doris Janshen (Essen), Prof. Dr. Marie-Luise Karsten (Lüneburg), Prof. Dr. Marianne Friese (Gießen), die z. B. in gemeinsamen Workshops ihren Ausdruck fanden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunktes wurden zahlreiche Magister- und Diplomarbeiten geschrieben.

Zentrale Publikationen

Modelmog, Ilse (2004): Die Schein-Heilige, Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung, hg. Doris Janhsen und Michael Meuser, Essen

1.4 Musikwissenschaftliche Geschlechterforschung

Im Zentrum dieses von Prof. Dr. Freia Hoffmann verantworteten Forschungsschwerpunkts stehen Geschlechterverhältnisse in der Musikpädagogik und in der Musikgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. Ziel zahlreicher Veröffentlichungen und Lehrveranstaltungen ist eine Ergänzung und Korrektur musikpädagogischer Praxis sowie der traditionellen Musikgeschichtsschreibung, die nicht nur Leistungen von Frauen einbezieht, sondern auch Musikästhetik, Kritik musikalischer Gattungen, Musikrezeption, nichtschriftliche Traditionen, Institutionengeschichte u. ä. betrifft und mit einem breiten kultur- und alltagsgeschichtlichen Ansatz erst in der Lage ist, Geschlechterverhältnisse adäquat zu erfassen und zu beschreiben.

Inhalte sind bibliographische Arbeiten, Fragen geschlechtstypischer Sozialisation, Instrumentalspiel und Instrumentalunterricht, Werkanalysen (Mozart, Beethoven), Editionen (DFG-finanzierte 15-bändige Werkausgabe der französischen Komponistin Louise Farrenc), sozialgeschichtliche Arbeiten, Methodenfragen und Volksliedforschung.

Die Forschungsschwerpunkte bilden ein weites Themenspektrum, das von empirischer qualitativer und quantitativer Musikpädagogik über die Geschichte der Musikpädagogik bis zu Geschlechterfragen in der Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts reicht. Dabei bietet das 2001 in Zusammenarbeit mit einer Schweizer Stiftung gegründete Sophie Drinker Institut für musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung (An-Institut der Universität Oldenburg) die Grundlage für größere wissenschaftliche Vorhaben, die nur in Teamarbeit zu bewältigen sind (Aufbau einer Spezialbibliothek von Büchern, Noten und Tonträgern, Aufsatzsammlung zur musikwissenschaftlichen Gender-Forschung mit z. Z. bereits über 5000 Einheiten, Erschließung kompositorischer Nachlässe, internationale Tagungen usw.¹⁹)

Als nächstes Projekt ist ein Lexikon europäischer Instrumentalistinnen 1700-1900 geplant, für das bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen sind und das, unter Heranziehung zahlreicher deutscher, englischer, französischer und italienischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler voraussichtlich 2007 als Internet-Lexikon gestartet und später in Buchform erscheinen wird.

Fördervolumen 167.165 €

Zentrale Publikationen

Gerards, Marion/Hoffmann, Freia (2006): Musik – Frauen – Gender. Bücherverzeichnis 1780 - 2004, Oldenburg

Hoffmann, Freia (2004): Wahrnehmungsprobleme: Beethoven und die Frauen. In: Bartsch, Cornelia/Borchard, Beatrix/Cadenbach, Rainer (Hg.): Der „männliche“ und der „weibliche“ Beethoven. Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongress vom 31. Oktober bis 4. November 2001 an der Universität der Künste Berlin, Bonn

Louise Farrenc, Klaviertrios Nr. 1 Es-Dur op. 33 und Nr. 2 d-Moll op. 34, vorgelegt von Freia Hoffmann (= Kritische Ausgabe. Orchester- und Kammermusik sowie ausgewählte Klavierwerke, hg. von Freia Hoffmann in Zusammenarbeit mit Christin Heitmann und Katharina Herwig Bd. II/5), Wilhelmshaven 2001

¹⁹ siehe www.sophie-drinker-institut.de

Hoffmann, Freia (1991): *Instrument und Körper. Die musizierende Frau in der bürgerlichen Kultur 1780 - 1850*, Insel-Verlag Frankfurt/M. (2004 auch in japanischer Übersetzung)

1.5 Geschlechterverhältnisse im Hochschul- und Wissenschaftsbereich

Im Zentrum dieses Forschungsschwerpunkts steht die Analyse von Prozessen, über die sich in Hochschulen und Wissenschaften Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern – nachweisbar z. B. in dem von Qualifikationsstufe zu Qualifikationsstufe abnehmenden Anteil von Frauen – herstellen, aber auch abbauen lassen. Untersucht wurden bisher die folgenden Aspekte des Themas:

Promotion und Geschlecht (Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Dr. Heike Fleßner, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Dorothee Noeres, Almut Kirschbaum)

Der erste deutliche Rückgang des Frauenanteils auf akademischen Qualifizierungs- und Karrierewegen ist beim Übergang zur Promotion feststellbar. Auf diese Phase zielte eine auf niedersächsische Hochschulen bezogene Studie über geschlechtsspezifisch wirkende Förder- und Unterstützungsstrukturen. Sie basierte auf der Analyse von fachspezifisch aufbereitetem Datenmaterial zu Studienabschlüssen und Promotionen, zur Vergabe von Graduiertenförderungsstipendien und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterstellen sowie auf Interviews mit Expertinnen und Experten aus Verwaltungen, Fakultäten und Gleichstellungsstellen. Deutlich wurden fachspezifische Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen, die für Frauen und Männer jeweils unterschiedliche Chancen eröffnen zu promovieren. Auf der Basis dieser Ergebnisse und deren Diskussion mit Expertinnen und Experten auf einem Abschlussworkshop wurden Perspektiven für eine systematische geschlechtergerechte Promotionsförderung entwickelt, die in eine entsprechende gleichstellungspolitisch orientierte Beratungstätigkeit gegenüber dem Präsidium der Universität Oldenburg Eingang fanden.

Fördervolumen 151.700 €

Zentrale Publikationen

Flaake, Karin/Fleßner, Heike/Kirschbaum, Almut/Noeres, Dorothee (2005): *Promotionsförderung und Geschlecht. Zur Bedeutung geschlechtsspezifisch wirkender Auswahlprozesse bei der Förderung von Promotionen an niedersächsischen Hochschulen, Oldenburg*

Strukturen der Wissenschaftsdisziplin Mathematik und die Situation von Frauen in der Mathematik (Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Dr. Irene Pieper-Seier, Prof. Dr. Kristina Reiss)

Auf die Strukturen in der bisher stark von Männern dominierten Disziplin Mathematik zielten zwei Studien, deren Ergebnisse sich ergänzen und zu einem differenzierten Bild der für Frauen förderlichen und behindernden Bedingungen in diesem Fachgebiet beitragen. Eine Befragung von Studierenden zeigte, dass das Vertrauen der Studentinnen des Diplomstudiengangs Mathematik in ihre fachlichen Fähigkeiten und Kompetenzen weitaus geringer ist als das ihrer Kommilitonen und als eine Ursache fungieren kann für ihre vergleichsweise geringe Neigung, sich durch eine Promotion akademisch weiter zu qualifizieren (Prof. Dr. Irene Pieper-Seier, Prof. Dr. Kristina Reiss, wissenschaftliche Mitarbeiterin-

nen: Sylvia Jahnke-Klein, Beate Curdes, Wiebke Lohfeld). Eine Untersuchung, in der 87% der an deutschen Universitäten lehrenden Mathematikprofessorinnen zu ihrem beruflichen Werdegang und ihrem Status in der Disziplin befragt wurden, ergab – komplementär zu den Befunden der Studierendenbefragung – , dass dieser akademische „Erfolgsweg“ in der Mathematik auf allen Stufen der Karriere wesentlich ermöglicht wurde durch Unterstützung und Ermutigung insbesondere durch Professorinnen und Professoren in dieser Disziplin (Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Dr. Irene Pieper-Seier, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Dr. Kristina Hackmann, Stephanie Radtke).

Fördervolumen 387.000 €

Zentrale Publikationen

Flaake, Karin/Hackmann, Kristina/Pieper-Seier, Irene/Radtke, Stephanie (2006): Professorinnen in der Mathematik – Berufliche Werdegänge und Verortungen in der Disziplin (im Erscheinen)

Curdes, Beate/Jahnke-Klein, Sylvia/Lohfeld, Wiebke/Pieper-Seier, Irene (2003): Mathematikstudentinnen- und -studenten. Studienerfahrungen und Zukunftsvorstellungen. Wissenschaftliche Reihe des NFFG Band 5, Norderstedt

Curdes, Beate/Jahnke-Klein, Sylvia/Lohfeld, Wiebke/Pieper-Seier, Irene (2002): Zur Entwicklung von fachbezogenen Strategien. Einstellungen und Einschätzungen von Mathematikstudentinnen in den Studiengängen 'Diplom Mathematik' und 'Lehramt an Gymnasien'. Abschlussbericht des Projekts, gefördert vom Niedersächsischen Forschungsverbund für Frauen- und Geschlechterforschung in Naturwissenschaften, Technik und Medizin, Oldenburg

Studieren mit Kind (Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Dr. Heike Fleßner, studentische Mitarbeiterinnen: Juliane Pegel, Petra Schmalz)

Die Situation einer speziellen Gruppe Studierender stand im Zentrum einer auf die Universität Oldenburg bezogenen Studie über junge Frauen und Männer mit Kind. Auf der Basis quantitativ und qualitativ orientierter Befragungen wurden zentrale Probleme der Lebens- und Studiensituation studierender Eltern, die produktiven Seiten eines Studierens mit Kind, die geschlechtsspezifisch deutlich unterschiedenen Bewältigungsstrategien für diese Situation sowie auf die Universität bezogene Wünsche nach einer Verbesserung der Möglichkeiten, das Studium erfolgreich abschließen zu können, herausgearbeitet. Die Untersuchung stand im Kontext der Umsetzung der Ziele des Audits „Familiengerechte Hochschule“, das der Universität Oldenburg 2004 verliehen worden ist. Die Ergebnisse, die im Wintersemester 2006 auf einer bundesweiten Tagung präsentiert werden, sind mit konkreten Handlungsempfehlungen für die Universität Oldenburg verbunden.

Zentrale Publikationen

Schmalz, Petra (2006): Studieren mit Kind. Ergebnisse einer empirischen Studie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Oldenburg

1.6 Geschlechterforschung und Naturwissenschaften

In diesem Forschungsschwerpunkt, der seit den 1980er Jahren an der Universität Oldenburg existiert, werden die folgenden Themengebiete bearbeitet:

Frauen in den Naturwissenschaften – Analysen von Biographien (Dr. Luise Berthe-Corti, Prof. Dr. Irene Pieper-Seier)

In exemplarischen Studien wurde der von Frauen erbrachte Anteil an der Entwicklung von Mathematik und Naturwissenschaften aufgezeigt. Dabei ging es um Frauen, die Bedeutendes zur Entwicklung ihres Faches beigetragen haben, ohne dass ihre Leistungen bisher in der wissenschaftshistorischen Literatur adäquat dargestellt sind. Erarbeitet wurden bzw. werden ihre Biographien, verbunden mit der Analyse ihrer Arbeitsbedingungen, ihres Forschungsansatzes sowie der Rezeption und Würdigung dieser Leistungen. Zu diesen Frauen gehört z. B. die Biologin Elisabeth Schieman (1881-1972) (Dr. Luise Berthe-Corti).

Die Mathematikerin Ruth Moufang (1905-1977) hat eine bedeutende neue Etappe in der geometrischen Forschung eingeleitet, wurde aber in ihrer Karriere gerade als Frau durch die Politik des Naziregimes nachhaltig behindert. Ein Schwerpunkt der Analysen liegt darauf, ihren Forschungsansatz herauszuarbeiten. Hel Braun (1914-1986) hat wichtige Beiträge zur Algebra geleistet. Am Beispiel ihrer Karriere werden insbesondere förderliche und hinderliche Bedingungen in der Mathematik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht (Prof. Dr. Irene Pieper-Seier).

Biotechnologien und die Sicht auf den menschlichen Körper (Dr. Luise Berthe-Corti, Prof. Dr. Ilse Dröge-Modelmog)

In diesem Schwerpunkt wurde in Verbindung von sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Forschung die geschlechtsspezifische Dimension der Technikkultur in unserer Gesellschaft erarbeitet. Dies erfolgte sowohl im Rahmen von Forschungsvorhaben als auch in Lehrveranstaltungen. Grundlage waren Erkenntnisse der biologisch-technischen Forschung, wie sie aktuell in der Genderforschung diskutiert werden. Durch die Zusammenarbeit von Natur- und Sozialwissenschaft war es möglich, eine Verbindung zwischen der Rezeption von Technikkultur und dem Verständnis von Biologie bzw. Medizin in der Gesellschaft zu erarbeiten.

Zentrale Publikationen

Berthe-Corti, Luise (2002): Der biotechnologische Körper. In: Zentrum für feministische Studien (ZFS) Bremen, Zentrum für interdisziplinäre Frauen und Geschlechterforschung (ZFG) Oldenburg (Hg.): Körper und Geschlecht, Opladen, 167-179

Strukturen der Wissenschaftsdisziplin Mathematik und die Situation von Frauen in der Mathematik (Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Dr. Irene Pieper-Seier, Prof. Dr. Kristina Reiss)

Auf der Basis zweier Studien wurden die für Frauen förderlichen und hinderlichen Bedingungen in der Wissenschaftsdisziplin Mathematik analysiert: zum einen durch eine Befragung von Studierenden, zum anderen durch eine Untersuchung von in dieser Disziplin erfolgreichen Frauen, d. h. von Professorinnen (zu diesen Studien s. Kap. III 1.5).

Geschlechterverhältnisse und Biologie (Prof. Dr. K. Smilla Ebeling)

Die Forschungsarbeiten dienen der systematischen Untersuchung der Rolle von Geschlecht in der Biologie. Sie ermöglichen es, in zwei miteinander verbundenen Richtungen zu analysieren: Gefragt wird zum einen nach den Einschreibungen der Geschlechterverhältnisse in die Biologie. Geschlecht strukturiert die Biologie als Studien- und Berufsfeld, deren Netzwerke und soziale Welten, die Ausgestaltung fachspezifischer Habitusformen und auch die Paradigmen, erkenntnistheoretischen Positionen, Themen- und Methodenwahl und Konstitution von Forschungsobjekten. Zum anderen wird der Blick auf die Rolle der Biologie innerhalb der Konstitution der historisch und kulturell gebundenen Geschlechterverhältnisse auf der individuellen, strukturellen und symbolischen Ebene gerichtet. Die naturwissenschaftlichen Aussagen über Geschlecht und Sexualität haben eine große Definitionsmacht und dienen der Begründung und Legitimation der Geschlechterverhältnisse. Untersucht werden aktuell:

1. Das Sexualverhalten der Tiere als Legitimationsbasis menschlicher Sexualität

Dieses Forschungsprojekt thematisiert Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen, alltagsweltlichen Annahmen über Geschlechter, Sexualitäten und Fortpflanzung und naturwissenschaftlicher Forschung über diese Gegenstandsbereiche. Untersucht wird einerseits, welche Diskurse über Geschlechter und Sexualitäten in die biologische Forschung und Theoriebildung einfließen und andererseits, wie biologische Theorien und Forschungsergebnisse ihrerseits wiederum das gesellschaftliche Verständnis von Geschlechtern, Sexualitäten und Geschlechterverhältnissen formieren und als Legitimationsbasis und Orientierungsgröße normativer und symbolischer Art für die Bewertung „angemessener“ menschlicher Verhaltensweisen und Identitäten dienen. Die Studie basiert auf leitfadengestützten Interviews mit 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die an der Produktion von Diskursen über Geschlechter, Sexualitäten und Geschlechterverhältnisse beteiligt sind. Das Projekt stellt eine universitätsübergreifende Kooperation mit der Universität Hamburg (Institut für Soziologie) dar.

2. Konstruktion von Geschlecht in der Zoologie (Arbeitstitel)

Aus einer kulturhistorischen Perspektive wird in diesem Projekt die Konstruktion von Geschlecht im Tierreich analysiert. Dabei geht es um die Entwicklung des Verständnisses von biologischen Grundlagenbegriffen aus dem Bereich der Sexualität und Fortpflanzung – wie etwa Geschlecht, Fortpflanzung, Kopulation, Vermehrung und Sexualität. Fokussiert werden die in der Biologie seit dem 17. Jahrhundert beschriebenen, aber wenig prominenten Phänomene, die vom bipolaren Geschlechterkonzept abweichen, wie zum Beispiel Hermaphroditen, eingeschlechtliche Fortpflanzungsformen, reine Weibchenarten, Intersexualität und gleichgeschlechtliches Sexualverhalten. Geprüft wird die zentrale These, dass eine heteronormative Perspektive in der Biologie dazu führt, vom bipolaren Geschlechterkonzept abweichende Phänomene an die Zweigeschlechtlichkeit anzupassen. Ein weiteres Ziel ist es, Konstruktionsprozesse der Zweigeschlechtlichkeit im Tierreich sichtbar zu machen, in die gesellschaftliche und kulturelle Vorstellungen von Geschlecht einfließen.

Zentrale Publikationen

Ebeling, Kirsten Smilla (2006): Heteronormativität in der Zoologie.

In: Fritzsche, Bettina/Hackmann, Kristina; Hänsch, Ulrike/Hartmann, Jutta; Klesse, Christian/Wagenknecht, Peter (Hg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Heterosexualität als gesellschaftlichem Machtverhältnis, Wiesbaden (im Erscheinen)

Ebeling, Kirsten Smilla (2006):

The Construction of Sexual Dimorphism and Heterosexuality in the Animal Kingdom. In: Bird, Sharon/Bystydzienski, Jill M. (Hg.): Removing Barriers: Women in Academic Science, Engineering, Technology and Mathematics, Indiana

Ebeling, Kirsten Smilla (2002): Die Fortpflanzung der Geschlechterverhältnisse. Das metaphorische Feld der Parthenogenese in der Evolutionsbiologie, Talheim

1.7 Rechtswissenschaftliche Geschlechterforschung (Einzelforschung)

Equality and Discrimination in the EU legal order (Prof. Dr. Dagmar Schiek, Victoria Chege, L.L.M.; L.L.M. Eur.)

Ohne dass bisher eine strukturierte Vernetzung mit den übrigen Forschungsschwerpunkten des ZFG möglich war, haben sich in den Rechtswissenschaften forschungsrelevante Einzelaktivitäten entwickelt, die in den Themenbereich des ZFG gehören (und durch eine Mitgliedschaft mit dem Zentrum verknüpft sind). Ausgangspunkt dieses Einzelforschungsbereichs sind Untersuchungen zum Recht der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland und der EU, die zu einem Forschungsbereich „Gleichheit und Diskriminierungsschutz im Recht der EU und rechtsvergleichend“ ausgebaut wurden. Der Forschungsschwerpunkt zu Gender Equality Law (mit zwei Kommentaren zum „Zweiten Gleichberechtigungsgesetz in der Privatwirtschaft“, 1995, sowie zu „Frauengleichstellungsgesetzen des Bundes und der Länder“, 2. Auflage 2002) hat sich im Einklang mit neueren Entwicklungen feministischer Rechtswissenschaft und rechtswissenschaftlicher Forschung zu Gleichheit und Diskriminierung im Rahmen der europäischen Integration zu einem Forschungsschwerpunkt zum Thema „Multidimensional Aspects of Equality and Diversity in Law and Legal Theory“ weiterentwickelt. Für Mai 2007 wird derzeit die „First European Conference on Multidimensional Equality Law in Interdisciplinary Perspective“ vorbereitet, an der auch Dr. Lydia Potts beteiligt ist. Die Promotion von Victoria Chege ist Teil dieses Forschungsprogramms. Zudem ist gegenwärtig ein Antrag bei der EU zur Durchführung der Studie „Multiple discrimination in the European Union“ anhängig (Entscheidung voraussichtlich im Dezember).

Fördervolumen 72.500 €

Zentrale Publikationen

Schiek, Dagmar (Hg.): Antidiskriminierungsgesetz (ADG) – ein Kommentar aus europäischer Perspektive, Sellier European Law Publishers, <http://www.sellier.de/site/index.php?subsite=books&id=380> (im Erscheinen)

Schiek, Dagmar (2005): Broadening the Scope and the Norms of EU Gender Equality Law: Towards a Multidimensional Conception of Equality Law, 12 Maastricht Journal of European and Comparative Law, 427 - 466

Schieck, Dagmar u.a. (2002): Frauengleichstellungsgesetze des Bundes und der Länder, Kommentar für die Praxis, 1. Aufl. 1996, 2. Aufl. 2002

2 Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft: Körperdiskurse und Geschlechterkonstruktionen“

Mit der Juniorprofessur (Prof. Dr. K. Smilla Ebeling) wird der an bundesdeutschen Universitäten noch kaum institutionalisierte Forschungsbereich „Geschlechterforschung in den Naturwissenschaften“ durch verschiedene transdisziplinäre Projekte an der Universität Oldenburg als Forschungs- und Lehrbereich ausgebaut und etabliert. Neben den Forschungsarbeiten (s. Kap. III 1.6) dienen weitere Projekte der Etablierung und Förderung dieses zukunftsweisenden Forschungsbereichs. Derzeit wird beispielsweise von einer überregionalen Herausgeberinnengruppe das Konzept einer internationalen Fachzeitschrift erarbeitet. Ziel ist es, ein wissenschaftlich hochwertiges und anerkanntes Publikationsorgan zu schaffen und damit die fachliche Diskussion innerhalb der wachsenden wissenschaftlichen Gemeinschaft innerhalb der Geschlechterforschung der Natur- und Technikwissenschaften auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau zu fördern.

In den zahlreichen Hand- und Einführungsbüchern zur Frauen- und Geschlechterforschung der letzten Jahre wird die Geschlechterforschung der Naturwissenschaften kaum behandelt. Dieser Lücke wird mit der Herausgabe des Einführungsbuchs „Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel“ begegnet (s. Anhang 8). Zur Vernetzung der jungen scientific community der Geschlechterforschung in den Natur- und Technikwissenschaften wurde 2005 die Gründung des Netzwerks „Gender Studies + TechnoMedSciences“ initiiert. Zum wissenschaftlichen Austausch und zur Etablierung des Forschungsfeldes „Geschlechterforschung in den Natur- und Technikwissenschaften“ tragen zudem zahlreiche Tagungen bei (z. B. Mitorganisation des „Kick off-Meeting Gender Studies and TechnoMedSciences“ an der TU Berlin im April 2006 und beim „31. Kongress Frauen in Naturwissenschaften und Technik“ an der Hochschule Bremen in Kooperation mit dem Verein FiNuT Nordwest e.V. im Mai 2005, Organisation des Symposiums „Geschlechterforschung in den Natur- und Technikwissenschaften – Strategien zur Institutionalisierung“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Februar 2005, Vorbereitung der Arbeitstagung „Geschlechterforschung in Natur-, Ingenieurs- und Technikwissenschaften: un/heimliche Begegnungen?“ in Kooperation mit der Universität Bremen).

Die Bedeutung dieses Arbeits- und Forschungsschwerpunkts zeigt sich auch in der zunehmenden Nachfrage nach Kooperationen, sowohl innerhalb der Universität Oldenburg als auch von Seiten einiger Kolleginnen und Kollegen an anderen Universitäten (z. B. in Bremen, Hamburg, Freiburg, an der TU Berlin, der TU Braunschweig).

Fördervolumen 21.899 €

Zentrale Publikationen

Ebeling, Kirsten Smilla/Schmitz, Sigrid (Hg.) (2006): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften – Einführung in ein komplexes Wechselspiel, Wiesbaden

Ebeling, Kirsten Smilla (2006): Alles so schön bunt. Geschlecht, Sexualität und Reproduktion im Tierreich. In: Ebeling, Kirsten Smilla/Schmitz, Sigrid (Hg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften – Einführung in ein komplexes Wechselspiel, Wiesbaden (im Erscheinen)

3 Kooperationsnetzwerk „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“

Das Kooperationsnetzwerk „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“ ist ein Zusammenschluss von Genderforscherinnen des ZFG und der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (FH OOW). Es wird seit 2003 aus HWP-Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur gefördert. Zum Kooperationsnetzwerk gehört eine sechsköpfige Lenkungsgruppe, die aus Vertreterinnen der FH OOW und des ZFG besteht. Die gemeinsame Geschäftsstelle hat ihren Sitz im ZFG und ist mit einer halben WM-Stelle und Verwaltungs- sowie Sachmitteln ausgestattet. Seit Februar 2006 besteht ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität Oldenburg und der FH OOW, der Umfang und Bedingungen der Zusammenarbeit regelt.

Erklärtes Ziel des Kooperationsnetzwerkes ist es, die an beiden Hochschulen vorhandenen Kompetenzen im Bereich Geschlechterforschung zusammenzuführen und die Geschlechterforschung in der Nord-West-Region zu stärken. Zum einen geht es um Austausch und Zusammenarbeit insbesondere in den Bereichen Lehre, Forschung und Hochschuldidaktik, zum zweiten um die Entwicklung regionaler Projekte des Wissenstransfers im Bereich Geschlechterforschung. Angestrebt ist, in die Projekte des Wissenstransfers und der Wissenszusammenführung regionale Einrichtungen (z. B. Institutionen im sozialen und pädagogischen Bereich, Unternehmen und Verwaltungen) einzubeziehen.

Die Arbeitsschwerpunkte des Kooperationsnetzwerks umfassen bislang Aktivitäten in folgenden Bereichen:

Forschung und Lehre

Der DFG-Antrag auf Einrichtung eines Graduiertenkollegs „Adoleszenz, Geschlecht und ethnische Diversität in pädagogischen Räumen“ wurde gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen der Fachhochschule formuliert. Ermutigt durch die Anregung der DFG, die Kooperation zwischen Universität und Fachhochschule als innovatives Element in die Konzeption eines Graduiertenprogramms aufzunehmen, wurde dieser Strukturgedanke in die Kollegplanung übernommen, zumal damit an die Gründungsidee des Kooperationsnetzwerks angeknüpft werden konnte.

Gegenwärtig wird ein gemeinsamer Forschungsantrag zum Thema „Familienfreundliche Maßnahmen, die ausdrücklich auch Väter ansprechen, in Betrieben, Behörden und Institutionen in Niedersachsen. Bestandsaufnahme – Nutzung – Erfahrungen“ entwickelt.

Im Bereich der Lehre wurde vom Kooperationsnetzwerk für Lehrende beider Hochschulsysteme ein Workshop zum Thema „Gender in der Lehre“ durchgeführt. Er wird im Wintersemester 2006/07 fortgesetzt werden. Zudem wurden Wissenschaftlerinnen der jeweils anderen Hochschule zu Gastvorträgen im Rahmen von Vortragsreihen eingeladen. Ein Lehraustausch wurde bislang nicht realisiert, da vor allem die Unterschiedlichkeit der Stu-

diengänge und die geringe Flexibilität der modularisierten Lehrstrukturen dies erschweren.

Regionale Netzwerkarbeit im Hinblick auf Transfer und Zusammenführung von Genderwissen und Genderkompetenzen

Auf den Wissenstransfer in die Region zielten im Rahmen des Kooperationsnetzwerkes konzipierte und vom ZFG organisierte Fachtage:

- Jungenarbeit – Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft
- Fordern statt Fördern – Stehen wir vor einem Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendhilfe unter dem Einfluss von Hartz IV?
- Oldenburger Fachtage „Gender und Schule – Geschlechterverhältnisse in Theorie und Praxis“

Kooperationspartner der Fachtage waren z. B. die GEW, die Arbeiterwohlfahrt, die DGB-Jugend, der Jugendhof Steinkimmen, das Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe sowie das Gender Institut Hamburg-Steinkimmen-Oldenburg. Die Teilnehmenden kamen insbesondere aus sozialpädagogischen Einrichtungen, Verwaltungen, sozialen Beratungseinrichtungen und Schulen. Die Fachtage richteten sich ausdrücklich auch an die Zielgruppe der Studierenden an der FH OOW.

Im Juni 2006 wurde das „Forum Jungenarbeit“ gegründet. Ausgangspunkt für die Gründung war das sowohl von regionalen Akteuren (z. B. aus Jugendämtern und pädagogischen Einrichtungen) als auch aus dem Wissenschaftsbereich geäußerte Bedürfnis nach einem kontinuierlichen Dialog zwischen Theorie und Praxis. Dies war ein ausdrückliches Fazit von Teilnehmenden der Fachtage „Jungenarbeit“ und „Gender und Schule“. Das Forum soll als Ort des Austausches zwischen in der pädagogischen Praxis und in der Wissenschaft Tätigen fungieren, Raum für die Entwicklung tragfähiger Konzepte für die pädagogische Jungenarbeit bieten und in dieser Funktion in die Region hineinwirken.

In den kommenden Jahren wird das Kooperationsnetzwerk sich auf folgende Themenschwerpunkte konzentrieren:

Schwerpunkt 1: Bedingungen veränderter Männlichkeit bzw. männlicher Sozialisation – Forschung und Wissenstransfer

Es werden Aktivitäten auf zwei Ebenen entwickelt: Geplant ist zum einen ein empirisches Forschungsprojekt zum Thema „Familienfreundliche Maßnahmen, die ausdrücklich auch Väter ansprechen, in Betrieben, Behörden und Institutionen in Niedersachsen. Bestandsaufnahme – Nutzung – Erfahrungen“. Mit dieser auf Väter ausgerichteten Fragestellung soll der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung getragen werden, dass zunehmend Väter auch Familienarbeit übernehmen wollen, dabei jedoch (u. a.) an den strukturellen Hindernissen des Arbeitsmarktes scheitern.

Zum anderen wird das „Forum Jungenarbeit“ als Ort des Dialogs zwischen Theorie und Praxis weiter ausgebaut werden.

Schwerpunkt 2: Entwicklung und Stärkung technisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge für Frauen

Ein weiterer Schwerpunkt führt Geschlechterforscherinnen aus den Disziplinen Sozialwissenschaften, Mathematik, Wirtschaftsingenieurwesen der Universität Oldenburg und der FH OOW/Standort Wilhelmshaven zusammen. Dabei geht es um die Weiterentwicklung und Stärkung eines Studiengangs für Frauen im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen²⁰ an der Fachhochschule OOW und damit verknüpft um den Transfer der Ergebnisse und Erfahrungen aus diesem Studiengang in mathematisch-naturwissenschaftliche Studiengänge an der Universität.

Schwerpunkt 3: Gender in der Hochschullehre

Die bisherige Arbeit des Kooperationsnetzwerkes hat gezeigt, dass sich das Thema „Gender in der Hochschullehre“ wie ein roter Faden durch Diskussionen, Kooperationen, Workshops und Fachtage zieht. Das Thema bildet einen wichtigen Baustein der Netzwerkarbeit. Angestrebt werden handlungspraktische Konzepte und Strategien einer geschlechtergerechten Lehre und die Entwicklung alternativer Lehr- und Lernmethoden.²¹

4 Lehre

4.1 Magisternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien und Fortführung im Rahmen der BA-/MA-Studienstrukturen

Auf der Basis der Denomination und Besetzung von zwei Professuren mit dem Schwerpunkt „Frauenforschung“ (in Kunstwissenschaft und in Soziologie) wurde zum Studienjahr 1997/98 die Bündelung und Strukturierung des bisher schon breiten Angebots an Lehrveranstaltungen mit Frauen- bzw. Geschlechterschwerpunkt in zwei interdisziplinären Studiengängen möglich: dem Aufbaustudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien (jetzt: Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien) und dem Magisternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien (jetzt: Ergänzungsbereich Gender Studies).

Der Aufbaustudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien nahm zum Sommersemester 1997 die ersten Studierenden auf, das Magisternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien wurde zum Wintersemester 1997/98 eingerichtet und war damit – zeitgleich mit dem Magisterteilstudiengang Geschlechterstudien/Gender Studies an der Humboldt Universität zu Berlin – der erste grundständige Studiengang dieses Profils an deutschen Hochschulen. Frauen- und Geschlechterstudien konnten in Oldenburg als interdisziplinär konzipiertes Nebenfach im Rahmen eines Magisterstudiums mit einer Vielzahl von Hauptfächern aus dem geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich kombiniert werden. Diese Möglichkeit wurde von einer von Semester zu Semester zunehmenden Zahl von Studierenden genutzt und hat zur Attraktivität von Oldenburg als Studienort beigetragen. Im Sommersemester 2005 – dem letzten Semester, in dem vor

²⁰ Gransee, Carmen (Hg.) (2003): Der Frauenstudiengang in Wilhelmshaven. Facetten und Kontexte einer „paradoxen Intervention“. Opladen

²¹ Zu dem Thema wird gegenwärtig von Professorinnen der FH OOW/Standort Wilhelmshaven das Lehrbuch „Gender lernen – Gender lehren. Geschlechtergerechte Lehre an Hochschulen“ verfasst.

der Umstellung aller Studiengänge in Oldenburg auf BA-/MA-Studienstrukturen in das Magisternebenfach eingeschrieben wurde – gab es knapp 200 Studierende, davon 13 Prozent aus Bremen, da Frauen- und Geschlechterstudien zu den Fächern gehörten, die für ein Kooperationsstudium mit der Nachbar-Universität geöffnet waren. Derzeit haben 25 Studierende (davon zwei aus Bremen) ihr Studium abgeschlossen und 90 (davon 13 aus Bremen) die Zwischenprüfung abgelegt (Stand: 12.07.06).

Die Kernelemente des Magisternebenfachs Frauen- und Geschlechterstudien – seine Interdisziplinarität und seine Internationalität, letztere abgesichert durch kontinuierliche Gastprofessuren für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – kennzeichnen auch das Profil des bisherigen Nachfolgeprojekts: den Ergänzungsbereich Gender Studies. Um die Geschlechterperspektive auch in den neuen BA-/MA-Studienstrukturen zu verankern, wurde ein 30 Kreditpunkte(KP)-Fach entwickelt, das seit dem Wintersemester 2005/06 gemeinsam mit einem 90 KP-Fach studierbar ist. Damit gehört die Universität Oldenburg zu den wenigen deutschen Universitäten, die Gender Studies systematisch in den BA-Studienstrukturen verankert haben. Eine weitere an nur wenigen Universitäten zu findende Besonderheit besteht in der Möglichkeit, innerhalb des Studienprogramms Gender Studies naturwissenschaftlich orientierte Genderforschung als ein exemplarisches Vertiefungsgebiet zu wählen. Zudem werden auch Genderkompetenzen für Praxisfelder vermittelt, ein Element des Ergänzungsbereichs, das dem praxisbezogenen Anspruch eines BA-Studiums gerecht zu werden versucht.

Aufgrund der Spezifika der BA-Studienstrukturen in Oldenburg konnte ein 30 KP-Fach und damit auch der Ergänzungsbereich Gender Studies bisher nur im Rahmen des BA Sozialwissenschaften studiert werden. Seit kurzem steht jedoch fest, dass ab dem Studienjahr 2007/08 diese Studienmöglichkeit nicht mehr vorgesehen ist. Inzwischen wird – vom Präsidium der Universität befürwortet – an der Entwicklung eines Faches Gender Studies (60 KP) im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor an der Universität Oldenburg und in Kooperation mit der Universität Bremen bzw. dem dortigen Zentrum für feministische Studien (ZFS) gearbeitet. Geplant und mit den an beiden Universitäten für Studiengangsplanungen Verantwortlichen im Grundsatz abgestimmt ist ein gemeinsamer Studiengang Gender Studies der Universitäten Oldenburg und Bremen, der – durch einen Kooperationsvertrag abgesichert – an beiden Universitäten in Verbindung mit einer größeren Zahl von Fächern aus dem geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen sowie möglichst aus dem natur- und technikwissenschaftlichen Bereich studiert werden kann. Damit wird eine interdisziplinär orientierte Genderperspektive als Fach auf breiter Basis – und in Oldenburg von der Anzahl der Kreditpunkte her gleichgewichtig mit anderen Fächern – in den BA-Studienstrukturen verankert und erhält bundesweite Bedeutung als universitäres Studienfachangebot im Undergraduate-Bereich. Zugleich hat eine solche Verankerung auch Rückwirkungen auf die einzelnen Disziplinen: Da sie sich zur Bereitstellung entsprechender Lehrveranstaltungen verpflichten müssen, wird ein entsprechendes Angebot auch in diesen Fächern langfristig abgesichert und garantiert.

4.2 Joint MA Migration and Intercultural Relations

Migration ist eines der zentralen Phänomene der Gegenwart mit historischer Dimension. Die mit Kriegen, Konflikten und politischen Transformationsprozessen einher gehenden Migrationsbewegungen haben die derzeitigen europäischen Gesellschaften mitgestaltet, während die differierenden Auswirkungen der Globalisierung Einfluss auf die Migrations-, Beschäftigungs- und Wohlfahrtspolitiken aufweisen. Migrationsprozesse produzieren für Männer und Frauen unterschiedliche Konsequenzen, daher ist Gender eine der zentralen Kategorien zur Analyse der Determinanten, Konsequenzen und Perzeption von weltweiten Wanderungsbewegungen in ihrer historischen wie aktuellen Dimension. Das zweijährige MA-Programm beginnt erstmals im Oktober 2006. Der MA wird von Dr. Lydia Potts, Arbeitsstelle Migration – Gender am Institut für Politikwissenschaft in Kooperation mit der Universität Stavanger (Norwegen), der Universidade Aberta in Lissabon (Portugal) und der Universität Nova Gorica (Slowenien) durchgeführt und durch die Erasmus-Initiative der EU gefördert. Bestandteil dieses MA sind auch Module aus den Rechtswissenschaften (verantwortet von Prof. Dr. Dagmar Schiek).

Fördervolumen 37.700 €

4.3 Internationaler MA Politics and Gender

Das internationale MA-Programm trägt der Tatsache Rechnung, dass Gender mittlerweile ein Schlüsselbegriff der Demokratie-, Transformations- und Entwicklungspolitik ist. Im Mittelpunkt des im Bereich Internationale Politik/Entwicklungszusammenarbeit angesiedelten Masters stehen die transkulturelle Analyse und kritische Evaluation von vergeschlechtlichten Auswirkungen politischer Prozesse. Das Programm richtet sich an Studierende verschiedener Fächer, aber auch an Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Der MA Politics and Gender wird in Zusammenarbeit von Dr. Lydia Potts mit Politikwissenschaftlerinnen und Gender-Forscherinnen der Universität von Witwatersrand, Johannesburg (Südafrika), der Universität Sana'a (Jemen) sowie der Makerere Universität in Kampala (Uganda) entwickelt und durch den DAAD gefördert. Die Erstzulassung ist für das Wintersemester 2007/08 geplant.

Fördervolumen 17.200 €

4.4 Kultur – Macht – Geschichte: BA-/MA-Modul zu Geschlechterverhältnissen im Vorderen Orient

Mit diesem Modul sollen Studierende ein Verständnis von der Dynamik der Geschlechterverhältnisse im Nahen Osten, Nordafrika und Zentralasien entwickeln und sie aus einer Perspektive analysieren lernen, die den Verknüpfungen von Macht, Geschichte und Kultur Rechnung trägt, statt sie einzig auf den Islam zu reduzieren. Das Modul besteht aus einem Set aufeinander bezogener Seminare, Vorlesungen und Übungen, jeweils eine Variante für BA-Programme und eine auf Ebene des MA. Das Modul ist transdisziplinär ausgerichtet. Die Islam- und Politikwissenschaftlerin Martina Kamp hat dieses Modul gemeinsam mit Mitgliedern des Arbeitskreises Gender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient (AK Gender der DAVO) in Kooperation mit Genderforscherinnen der Univer-

sität Fés (Marokko), der American Lebanese University in Beirut (Libanon) sowie der Sabancı-Universität in Istanbul (Türkei) entwickelt. Das vom Auswärtigen Amt geförderte Projekt richtet sich an sozial- und kulturwissenschaftliche Fächer aller Universitäten, die dieses Modul in ihre BA- und MA-Programme importieren können.

Fördervolumen 40.000 €

4.5 Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien

Der Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien, bis 2004 Aufbaustudiengang, wurde 1997 am ehemaligen Fachbereich 2 „Kommunikation und Ästhetik“, jetzt Fakultät III (Sprach- und Kulturwissenschaften) eingerichtet. Seine Organisation obliegt einem im gleichen Jahr gegründeten „Kolleg Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien“ mit einer eigenen Ordnung (Kollegrat, bestehend aus Sprecherinnen und drei Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden). Es ist seit der Gründung der Fakultäten (2003) am „Kulturwissenschaftlichen Institut: KUNST-TEXTIL-MEDIEN“ in der Fakultät III angesiedelt. Die Finanzierung des Kollegs geschieht vorwiegend aus institutsinternen Mitteln.

Sprecherinnen des Kollegs sind Prof. Dr. Karen Ellwanger und Prof. Dr. Silke Wenk. Als fakultätsexterne Mitglieder des Kollegs sind die Literaturwissenschaftlerin und Anglistin Prof. Dr. Sabine Broeck (Universität Bremen) und die Politikwissenschaftlerin Dr. Lydia Potts (Fakultät IV der Universität Oldenburg) kooptiert worden. Weitere Kooptionen sind vorgesehen, auch um die Lücken, die durch den Ruhestand von ehemaligen Gründungsmitgliedern (Prof. Dr. Ingrid Köller, Prof. Dr. Ingo Scheller – ehemals Universität Oldenburg – und Prof. Dr. Eva Rieger – ehemals Universität Bremen –)entstanden sind, wieder zu schließen.

Der Studiengang, gegründet mit dem Ziel, die Geschlechterforschung in den Bereichen der Kultur- und Geisteswissenschaften zu bündeln, ist transdisziplinär ausgerichtet. Diesem Ziel der Transdisziplinarität und einer damit verbundenen transkulturellen Öffnung der Forschungsperspektiven diene zum einen die Beteiligung von Gastprofessorinnen, die über das Maria-Goeppert-Mayer-Programm für internationale Frauen- und Genderforschung die Möglichkeit erhielten, an der Lehre im Aufbaustudiengang mitzuwirken: Prof. Dr. Bozena Choluj (Warschau, Polen), Dr. Amatalrauf Al-Sharki (Sana'a, Jemen) und Dr. Sheila Meintjes (Johannesburg, Südafrika). Eine weitere Gastprofessur für das Wintersemester 2006/07 ist genehmigt.

Zum anderen hat das Kolleg ein „Öffentliches Forschungskolloquium“ eingerichtet, bei dem auswärtige Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen einer interessierten Öffentlichkeit über ihr jeweiliges Forschungsprojekt berichten (zu den Vortragenden s. Anhang 7).

Ferner wurde 2004 die „Dritte Sommerakademie“ des Kollegs veranstaltet mit dem Thema „Gender – Memory. Repräsentationen von Gedächtnis, Erinnerung und Geschlecht“. Die vierte Sommerakademie wird voraussichtlich dem Thema „Wahrheits- und Evidenzproduktion“ gewidmet sein, das für die Geschlechterforschung von großer Brisanz ist. Sie wird gegenwärtig konzipiert und vorbereitet.

Der Studienplan ist seit den Anfängen in Modulen organisiert. Mit der 2005 abgeschlossenen Umstrukturierung des Aufbaustudiengangs zu einem Promotionsstudiengang wurde der Studienplan weiter modifiziert (s. Anhang 10.3). Pro Jahr können maximal fünf Studierende aufgenommen werden. Die bislang eingeschriebenen Studierenden kommen aus den Fächern Kunstgeschichte, Kultur-, Textil- und Medienwissenschaften sowie aus sozialwissenschaftlichen Fächern, zudem auch von Fachhochschulen.

Derzeit nehmen 15 Promovierende am regelmäßig stattfindenden Doktorandinnen- und Doktoranden-Kolloquium teil. Seit 2001 haben 10 Kollegiatinnen und Kollegiaten von dem (in der Studienordnung des Aufbaustudiengangs verankerten) Recht Gebrauch gemacht, ein Zertifikat für einen erfolgreichen Abschluss des Aufbaustudiengangs zu erhalten. Die Promotion erfolgreich abgeschlossen haben seit 2001 insgesamt fünf Doktorandinnen. Sechs Dissertationen werden aller Voraussicht nach im laufenden Jahr abgeschlossen. Die Themen der abgeschlossenen und laufenden Dissertationen betreffen Sichtbarkeitspolitiken, Geschlechterkonstruktionen und -bilder in Erinnerungspolitiken (in Kunst ebenso wie etwa in Kriegsfilmern), Repräsentationen von Migrantinnen und Migranten ebenso wie von queeren Identitäten in verschiedenen historischen und medialen Kontexten sowie Mode und Lebensstile aus postkolonialen Perspektiven.²²

Der ehemalige Aufbau- und jetzige Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien ist der erste dieser Art. Zwischenzeitlich konnten an verschiedenen deutschen Universitäten DFG-geförderte Graduiertenkollegs im Feld der Kulturwissenschaften eingerichtet werden. Obgleich die Universität Oldenburg den Bewerberinnen und Bewerbern, die zum Teil auch aus dem (insbesondere deutschsprachigen) Ausland kommen, keine finanzielle Absicherung über ein Stipendium anbieten kann, hat das Interesse am Kolleg aufgrund seiner thematischen Offenheit nicht wesentlich abgenommen. Glücklicherweise ist es bislang etwa der Hälfte der Doktorandinnen und Doktoranden gelungen, ein Stipendium einer Stiftung zu erhalten.

5 Nachwuchsförderung

Zu den zentralen Aufgaben des ZFG gehört die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Vielfältige Angebote ermöglichen es den Studierenden und Absolventinnen und Absolventen im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung, sich untereinander auszutauschen, internationale Kontakte zu knüpfen, Forschungsergebnisse einem interessierten Publikum zu präsentieren sowie sich frühzeitig mit wissenschaftlicher Karriereplanung zu befassen.

Besonderes Gewicht misst das ZFG seit seinem Bestehen der Förderung von Promovendinnen und Promovenden bei. Dazu gehörte zunächst das *Interdisziplinäre Kolloquium zur Frauen- und Geschlechterforschung*, das vom Sommersemester 2001 bis zum Wintersemester 2004/05 regelmäßig stattfand. Danach wurde die Reihe im Format des *Lunch Talk Geschlechterforschung* weitergeführt. In beiden Reihen wurde und wird Gelegenheit zur Präsentation und Diskussion von Forschungsprozessen und -ergebnissen gegeben.

²² Von den Sprecherinnen des Kollegs werden auch genderwissenschaftliche Dissertationen im Feld der Kunst- und Kulturwissenschaften außerhalb des Promotionsstudiengangs betreut. Seit 2001 wurden hier fünf Dissertationen erfolgreich abgeschlossen.

Darüber hinaus begründeten zwei studentische Mitglieder des ZFG im Frühjahr 2003 den *Jour fixe*, um Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Geschlechterforschung ein interdisziplinäres Forum zum informellen Austausch und zur Vernetzung zu bieten. Der *Jour fixe* wurde bis zum Sommersemester 2005 angeboten.

Im November 2003 führte das ZFG einen *Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses* für Studierende und Absolventinnen und Absolventen der Frauen- und Geschlechterstudien durch, der u. a. mögliche Wege vom Studium zur Promotion im Bereich Genderforschung aufzeigte. Fachliche Impulsreferate über Promotionsfördermöglichkeiten, Drittmittelforschung und Projektarbeit sowie Selbstmanagement wurden von vertiefenden Arbeitsgruppen begleitet. Inzwischen wird diese Aufgabe von der Universität zentral organisiert.

Im Postgraduate-Bereich ist mit dem Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien (s. Kap. III 4.5) ein Studienprogramm etabliert, das das Ziel systematischer Nachwuchsförderung verfolgt.

Zudem wurden 2004 von zwei Gruppen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des ZFG gemeinsam mit kooperierenden Wissenschaftlerinnen anderer Hochschulen bei der DFG Anträge auf Einrichtung und Förderung eines *Graduiertenkollegs* gestellt, einer im naturwissenschaftlich-mathematischen Bereich und einer im sozialwissenschaftlich-erziehungswissenschaftlichen Bereich.

Antrag „Die Konstruktion der Geschlechterordnung in den und durch die Natur- und Technikwissenschaften“ (s. Materialsammlung M 1.2):

An bundesdeutschen Universitäten gibt es bis heute kein Graduiertenkolleg zu diesem Themengebiet. Seine Bedeutung ergibt sich aus den unausgeschöpften Erkenntnispotentialen der Geschlechterforschung in Naturwissenschaft und Technik sowohl bezogen auf die Verfasstheit von Natur- und Technikwissenschaft selbst als auch auf ihren Beitrag zur Aufrechterhaltung bzw. Veränderung der Geschlechterordnung in Gesellschaft und Kultur. Das beantragte Graduiertenkolleg thematisierte die Konstruktionsprozesse der Geschlechterordnung in den und durch die Natur- und Technikwissenschaften auf der individuellen, strukturellen und symbolischen Ebene und in zwei sich wechselseitig bedingenden Richtungen: So sollte nach den Einschreibungen der Geschlechterverhältnisse in die Natur- und Technikwissenschaften selbst gefragt werden und auch die Folgen der naturwissenschaftlichen Aussagen über Geschlecht und der gegenderten technischen Produkte für Gesellschaft, Kultur und Alltag untersucht werden. Die Natur- und Technikwissenschaften und die Gesellschaft wurden dabei nicht als voneinander separiert, sondern als miteinander verwoben betrachtet. Mit dem beantragten Graduiertenkolleg wurde das Ziel verfolgt, die Geschlechterforschung in die Natur- und Technikwissenschaften und gleichzeitig die geschlechterperspektivischen Analysen der Natur- und Technikwissenschaften in die Frauen- und Geschlechterforschung zu integrieren. Für die Umsetzung der skizzierten Zielsetzungen schloss sich eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des ZFG und des Zentrums für feministische Studien (Universität Bremen) zusammen, die sowohl in den Natur- und Technikwissenschaften als auch in der Frauen- und Geschlechterforschung arbeiten. Diese Form der Kooperation war für die Geschlechterforschung in Deutschland neu und ermöglichte es, die Fragestellungen und die methodisch-konzeptionellen Zugänge der Geschlechterforschung aus der jeweiligen na-

tur- und technikwissenschaftlichen „Innenansicht“ auf ein breites Spektrum naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen zu beziehen, die von der Mathematik über die Biologie und Physik bis hin zur Umwelt-/Produktionstechnik und den Gesundheitswissenschaften reichten. Die Zusammenführung der Einzelprojekte sollte über die jeweiligen Fachdisziplinen hinaus gehende Erkenntnisse über die Bedeutung der Geschlechterordnung im Zusammenwirken von Natur- und Technikwissenschaften mit Gesellschaft und Kultur ermöglichen. Das Graduiertenkolleg wurde nicht bewilligt, die an dem Antrag beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie weitere Kooperationspartnerinnen und -partner planen, einen Forschungsverbund zum Themenkomplex des Graduiertenkollegs aufzubauen.

Antrag „Adoleszenz, Geschlecht und ethnische Diversität in pädagogischen Räumen“
(s. Materialsammlung M 1.2):

Die zentrale Forschungsidee zielte auf eine Verknüpfung der bisher weitgehend getrennt voneinander analysierten sozialen Differenzlinien „Ethnizität, soziale Schicht und Geschlecht“, insbesondere bezogen auf Identitätsbildungsprozesse Jugendlicher und Prozesse der Zuweisung sozialer Chancen. Theoretischer und empirischer Bezugspunkt war die lebensgeschichtliche Phase der Adoleszenz, die sowohl für Prozesse der Identitätsbildung als auch der Zuweisung sozialer Chancen eine zentrale Bedeutung hat. Als empirisches „Feld“ wurden pädagogische Räume – insbesondere Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit – gewählt, denn sie sind zentrale Orte, in denen adoleszente Entwicklungsprozesse stattfinden und zugleich durch institutionelle Arrangements und pädagogische Interventionen strukturiert, gestaltet und beeinflusst werden. Das Graduiertenkolleg hatte zum Ziel, zentrale Arbeitsschwerpunkte von Mitgliedern des ZFG bzw. dem ZFG nahestehenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf eine Weise zusammenzuführen, die produktive Weiterentwicklungen wichtiger Problembereiche der Geschlechterforschung ermöglicht. Zu der Gruppe der Beantragenden gehörten auch zwei Professorinnen der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (Abteilung Emden, Fachbereich Sozialwesen). Das Graduiertenkolleg wurde nicht bewilligt, die zentrale Forschungsidee jedoch für wichtig und innovativ befunden. Aus den Vorbereitungen entstanden eine Reihe von Kooperationen, die für die weitere Arbeit des ZFG wichtig wurden, insbesondere bezogen auf die in den Arbeitsschwerpunkten des ZFG konzeptionell verankerte Zusammenarbeit mit Professorinnen der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven. In Vorbereitung ist ein Antrag auf ein Forschungsprojekt, das aus der Auseinandersetzung mit dem Thema „Adoleszenz und Weiblichkeits- und Männlichkeitsentwürfe“ entstanden ist. Thema ist eine Analyse der Rahmenbedingungen und subjektiven Verarbeitungsformen von „aktiver Vaterschaft“ („Familienfreundliche Maßnahmen, die ausdrücklich auch Väter ansprechen, in Betrieben, Behörden und Institutionen in Niedersachsen. Bestandsaufnahme – Nutzung – Erfahrungen“, s. Kap. III 3). Zugrunde liegende Annahme ist, dass eine frühe Beteiligung von Vätern an der Kinderbetreuung auch Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder Heranwachsender beeinflusst und polarisierende Festschreibungen verflüssigen kann. Zudem wird derzeit die Möglichkeit geprüft, den Antrag auf Einrichtung und Förderung eines Graduiertenkollegs zu überarbeiten und erneut bei der DFG oder der Hans-Böckler-Stiftung einzureichen.

Zur Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die im Bereich Genderforschung aus den verschiedensten Gründen ohne enge Einbindung in universitäre Arbeits- und Forschungszusammenhänge promovieren, wird das ZFG in Kooperation mit dem Zentrum für feministische Studien an der Universität Bremen zu Beginn des Wintersemester 2006 (27./28.10.2006) einen Promotionsworkshop durchführen. Die Nachfrage ist groß. Mit der Arbeitsform des Promotionsworkshops verwirklichen beide Zentren gemeinsam das Konzept, ein niedrighschwelliges Begleitprogramm für Promovierende bereitzustellen.

Zu den auf Vertiefung der Qualifikation von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern gerichteten Zielen des ZFG gehört es ferner, Studierende der Frauen- und Geschlechterstudien vom Beginn des Studiums an mit den internationalen Perspektiven der Geschlechterforschung bekannt zu machen, sie für den internationalen Studierendenaustausch zu interessieren und zu dessen fachlicher Vorbereitung beizutragen. Dies geschah zum Beispiel durch Lehrangebote in englischer Sprache, die vor allem durch regelmäßig eingeworbene Gastprofessuren im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms ermöglicht wurden, sowie über Trainings, die für kulturelle Differenzen sensibilisieren sollen. Im Sommersemester 2003 wurde zudem eine Studienfahrt Studierender nach Südafrika finanziell unterstützt.

Bestandteil fachlicher Betreuung ist auch die Bereitstellung aktueller und themenspezifischer Literatur. Die Bewilligung von Sondermitteln durch das MWK ermöglichte es, einen Literaturbestand aufzubauen, der den Bibliotheksbestand um über 200 Bände zu Themen der Genderforschung mit v.a. internationalem Schwerpunkt ergänzte und in diesen eingearbeitet ist.

Schließlich bietet das ZFG Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, sofern sie Mitglieder des ZFG sind, einen umfassenden Informationsservice und Beratung. Regelmäßig erhalten sie aktuelle Veranstaltungshinweise, Informationen zu Weiterqualifizierungsmaßnahmen, Stipendien- und Stellenausschreibungen, Literaturhinweise sowie Unterstützung etwa bei der Erstellung von Posterpräsentationen.

6 Wissenschaftliche Kooperationen

6.1 Nationale Kooperationen

In den vergangenen Jahren hat das ZFG ein umfangreiches Netz von Kooperationsbeziehungen aufgebaut. Dazu zählt neben der Etablierung des „Kooperationsnetzwerkes Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“ in Zusammenarbeit mit Genderforscherinnen der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (s. Kap. III 3) die Kooperation mit den niedersächsischen Genderzentren in Braunschweig und Hildesheim, deren jüngstes Ergebnis die gemeinsame Planung und Durchführung der internationalen Tagung „Re-Visioning the Future: Perspectives in Gender Studies/Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung“ im Mai 2006 (s. Kap. III 8) in Braunschweig ist.

Das ZFG unterhält zudem seit seiner Gründung intensive Arbeitsbeziehungen mit dem Zentrum für feministische Studien – Frauenstudien/Gender Studies der Universität

Bremen (ZFS). Neben regelmäßigen Treffen der Sprecherinnengruppen, in denen aktuelle Informationen ausgetauscht und Projekte geplant werden, finden gemeinsam konzipierte Veranstaltungen statt, so die Bremer-Oldenburger-Mittagsvorlesungen (2000-2002), fortgeführt als Bremer-Oldenburger Sommervorlesungen (2002-2003), und eine internationale Fachkonferenz „Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum – Weiterentwicklung in Zeiten der Umstrukturierung von Hochschulen“ im Juli 2004, an der Vertreterinnen fast aller Zentren und Studienstandorte Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Frankreichs teilnahmen. Darüber hinaus dokumentiert die gemeinsam vom ZFG und ZFS herausgegebene Schriftenreihe (s. Kap. III 7) die Produktivität der Kooperation. Derzeit arbeiten beide Zentren intensiv an der Entwicklung eines gemeinsamen BA-Studiengangs Gender Studies (s. Kap. III 4.1).

Außerdem wird seit zehn Jahren ein gemeinsames Kolloquium „Methoden der kunst- und kulturwissenschaftlichen Geschlechterstudien“ von Lehrenden der Universität Oldenburg zusammen mit Lehrenden der Universität Bremen für Doktorandinnen und Doktoranden und Studierende, die sich in der Abschlussphase (Magisterarbeit) befinden, angeboten (Prof. Dr. Silke Wenk, Prof. Dr. Sigrid Schade und Prof. Dr. Irene Nierhaus).

Insbesondere die Konzeption der Mittagsvorlesungen, das kulturwissenschaftliche Kolloquium, die gemeinsame Arbeit am DFG-Antrag für ein Graduiertenkolleg in den Natur- und Technikwissenschaften (s. Kap. III 5) und der in Planung befindliche kooperative BA Gender Studies sind Ausdruck der Zusammenführung komplementärer wissenschaftlicher Ressourcen beider Institutionen mit dem Ziel, Synergien in Forschung und Lehre zu schaffen und innovativ zu nutzen.

6.2 Internationale Kooperationen

Das Profil des ZFG ist entscheidend durch die Vielfalt internationaler Kooperationsbeziehungen geprägt. Das Ziel der Bemühungen ist es, insbesondere den Dialog mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des arabischen, afrikanischen und asiatischen Raums zu suchen bzw. zu festigen.

Den Auftakt der internationalen Zusammenarbeit bildete die internationale Konferenz „Societies in Transition – Challenges to Women’s and Gender Studies“, die das ZFG im Sommer 2001 durchführte und in deren Rahmen unter anderem ein Kooperationsvertrag mit dem „Woman’s Research and Training Center“ an der Universität Aden, Jemen (s. Materialsammlung M 4) unterzeichnet wurde und die Konzeption eines Studierendenaustauschs mit der University of the Witwatersrand, Johannesburg (Südafrika) entstand. Die Kooperation mit der Universität Aden wurde durch den Forschungsaufenthalt von Dr. Rokhsana M. Ismail, der Direktorin des „Woman’s Research and Training Center“ an der Universität von Aden, im Herbst 2001 vertieft. Über eine der Gastprofessorinnen des ZFG, Dr. Amatalrauf Al-Sharki (s. Kap. III 6.3) entstanden zudem Kontakte mit der Universität Sana’a. Dr. Al-Sharki realisierte in Kooperation mit Prof. Dr. Karen Ellwanger (Fakultät III, Kulturwissenschaftliches Institut: KUNST-TEXTIL-MEDIEN) ein gemeinsames Forschungsprojekt zu vestimentären Repräsentationen der politischen Geschichte Deutschlands und Jemens 1948-2004. Des weiteren initiierten Dr. Al-Sharki und Dr. Lydia Potts ein Buchprojekt: „Islamischer Feminismus – Quellen, Theorien, Positionen“ sowie einen Studierendenaustausch.

Mit Dr. Sheila Meintjes von der University of the Witwatersrand, Johannesburg (Südafrika), die im Sommersemester 2001 die erste ZFG-Gastprofessur des Maria-Goeppert-Mayer-Programms für internationale Frauen- und Genderforschung inne hatte, fand seitdem eine intensive Zusammenarbeit statt. Diese mündete unter anderem in die Entwicklung eines internationalen MA „Politics and Gender“, an dem zusammen mit Dr. Lydia Potts und Politikwissenschaftlerinnen und Genderforscherinnen der Universität von Witwatersrand, Johannesburg (Südafrika), der Universität Sana'a (Jemen) sowie der Makerere Universität in Kampala (Uganda) gearbeitet wird (s. Kap. III 4.4). Darüber hinaus wird ab Oktober diesen Jahres ein MA Migration and Intercultural Relations angeboten, konzipiert von Dr. Lydia Potts in Kooperation mit der Universität Stavanger (Norwegen), der Universidade Aberta in Lissabon (Portugal) und der Universität Nova Gorica (Slowenien). Ebenfalls durch das Engagement von Dr. Lydia Potts kam eine Kooperation mit der CCS Haryana Agricultural University, Hisar, Haryana, Indien zustande. Gemeinsam mit Prof. Dr. Savita Singal konzipierte Dr. Potts eine fünftägige internationale Konferenz zu Globalisierung und Frauenarbeit, die im Dezember 2004 in Hisar stattfand. Ein weiterer von Dr. Lydia Potts – gemeinsam mit Martina Kamp – initiiertes Arbeitszusammenhang „Deutsch-arabischer Hochschuldialog: Politik und Gender“, an dem neben der Universität Oldenburg die Universitäten Sana'a und Aden (beide Jemen) sowie die Universität Fés (Marokko) beteiligt sind, bezieht sich zum einen auf Studien im Bereich Gender und Staatsbürgerschaft/Citizenship sowie Gender und Gewalt, die in transnationalen Teams realisiert werden, zum anderen auf eine gemeinsame Curriculumentwicklung für diese thematischen Schwerpunkte.

Im Kontext des durch die EU geförderten Projektes „Research Integration. Crossing Boundaries between Social Sciences and Humanities“, an dem Sozial- und Kulturwissenschaftlerinnen aus acht verschiedenen Ländern beteiligt sind, wird – nach den in den beiden letzten Jahren abgeschlossenen vergleichenden Studien über Bedingungen und Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung in den verschiedenen europäischen Ländern – an der Entwicklung von „Moduls for Integrated Research Methods“ und diese begründenden Einführungen gearbeitet. Prof. Dr. Silke Wenk ist in diesem Rahmen mit der Konzeption und Begründung eines Moduls „Visual Studies“ befasst.²³

6.3 Internationale Gastprofessuren

Im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms für internationale Frauen- und Genderforschung, gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, arbeiteten bislang sechs internationale Gastwissenschaftlerinnen jeweils für ein bzw. zwei Semester im ZFG, weitere vom ZFG beantragte Gastprofessuren wurden für das Wintersemester 2006/07 und das Sommersemester 2007 bewilligt. Die mit den Gastprofessuren verbundenen wissenschaftlichen Impulse insbesondere für die teils als Co-Teaching mit Oldenburger Professorinnen durchgeführte Lehre und die engen Kooperationen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem ZFG trugen nachhaltig

²³ Vgl. zu Projekt und bisherigen Publikationen, die mit der Projektmitarbeiterin Rebecca Krebs verfasst wurden:
<http://www.hull.ac.uk/researchintegration/National%20Reports.htm>;
<http://www.hull.ac.uk/researchintegration/Comparative%20Reports.htm>

zur internationalen Vernetzung des ZFG und der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität bei.

Die erste Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessur wurde im Sommersemester 2001 durch **Dr. Sheila Meintjes**, Politikwissenschaftlerin und Direktorin des Gender Studies Programme an der Universität Witwatersrand, Johannesburg, Südafrika, besetzt. Dr. Meintjes Forschungsschwerpunkte sind „Geschlecht und Gewalt“ sowie „Politik und Geschlecht“. Darüber hinaus war sie während der Zeit der Apartheid politisch aktiv als eine der Begründerinnen der „United Women’s Organization in Western Cape“ und in der „Women’s National Coalition“. Von 2001 bis 2004 war sie hauptamtlich Vorsitzende der staatlichen Commission for Gender Equality. Ihre Lehrveranstaltungen thematisierten genderbezogene Gewalt, Körperpolitik und das Engagement von Frauen gegen Gewalt in Südafrika. Über die Zeit ihres Aufenthaltes am ZFG hinaus sind nachhaltige Kooperationsbeziehungen entstanden, aus denen 2003 ein Studierendenaustausch hervorging sowie der gemeinsam mit Dr. Lydia Potts konzipierte MA-Studiengang Gender and Politics. Dr. Meintjes referierte überdies im Rahmen der internationalen Konferenz „Re-Visioning the Future: Perspectives in Gender Studies/Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung“ (Braunschweig 2006).

Im Sommersemester 2002 war – angesiedelt im Promotionsstudiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien – die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin **Prof. Dr. Bozena Choluj** (Warschau) als Gastprofessorin tätig. Seit 1996 leitet Prof. Dr. Choluj das Fach „Gender Studies“ an der Universität Warschau und hat darüber hinaus eine Professur für Vergleichende Mitteleuropastudien an der Viadrina-Universität Frankfurt/Oder inne. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Körper, Politik und Geschlecht, textuelle Reproduktion von Machtverhältnissen der Geschlechter, Frauenbewegung in Polen sowie Religion und Geschlecht. Prof. Dr. Choluj bot Lehrveranstaltungen zur polnischen Frauenbewegung, zu literarischen Körperkonstruktionen in polnischen und deutschen Texten sowie zur politischen Instrumentalisierung der Mutterrolle im Faschismus und Kommunismus an.

Im Sommersemester 2003 besetzte **Dr. Amatalrauf Al-Sharki** die internationale Gastprofessur. Der Komplex „Westliche Moderne – Islam – Öffentlichkeit – Gender“ bildet ein zentrales Arbeitsfeld von Dr. Al-Sharki, die als die wohl prominenteste jemenitische Frauenforscherin bezeichnet werden kann. Das Women’s Studies Center der Universität Sana’a wurde von Dr. Al-Sharki konzipiert und geleitet. Parallel zu ihrer Lehrtätigkeit war sie in großem Umfang journalistisch tätig, im arabischen Raum und insbesondere in ihrem Heimatland Jemen. Sie führte Lehrveranstaltungen zu folgenden Themen durch: „Gender in/and Media“ sowie „Islamic Feminists – Islamic Feminism?“. Aus den vielfältigen Kontakten während der Dauer der Gastprofessur sind unter anderem gemeinsame Forschungsprojekte mit Prof. Dr. Ellwanger und Dr. Lydia Potts entstanden. Das Gender Center der Universität Sana’a (so die heutige Bezeichnung) ist beteiligt an dem von Dr. Lydia Potts und Martina Kamp konzipierten Projekt „Deutsch-arabischer Hochschuldialog: Politik und Gender“.

Im Sommersemester 2004 hatte **Prof. Dr. Victoria Grace** die internationale Gastprofessur am ZFG inne. Frau Dr. Grace ist Associate Professor der Sozialwissenschaften an der University of Canterbury, Neuseeland. Sie übte drei Jahre lang das Amt der Dekanin der Faculty of Arts aus, hat das dortige Studienprogramm Feminist Studies/Gender Studies aufgebaut, in dem sie seit 10 Jahren lehrt, und leitete drei Jahre das Department of Gen-

der Studies. Prof. Dr. Graces Arbeitsschwerpunkte sind feministische Theoriebildung, soziale und kulturelle Prägungen des Körpererlebens von Frauen, Forschungsmethodologie in der Geschlechterforschung sowie der Umgang mit Frauenkörpern in der Medizin. Sie führte folgende Lehrveranstaltungen durch: „Language and Embodiment“ sowie „Gender and Health“. Im Mai 2006 hielt Prof. Dr. Grace auf der Internationalen Konferenz „Re-Visioning the Future: Perspectives in Gender Studies/Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung“ den Einführungsvortrag.

Im Wintersemester 2004/05 und Sommersemester 2005 vertrat die Soziologin **PD Dr. Ingrid Oswald** (St. Petersburg) die Gastprofessur, die vom Institut für Politikwissenschaft eingeworben worden war. Dr. Oswalds Forschungsschwerpunkte sind Migration und ethnische Beziehungen sowie Geschlechterverhältnisse am empirischen Beispiel Osteuropa. Sie bot Lehrveranstaltungen zu folgenden Themen an: „Migration und transnationale soziale Räume in Ost(mittel)europa“, „Wandel alltäglicher Lebensführung im Postsozialismus“ sowie „Lehrforschung: Drehbuch für eine Dorfgeschichte“.

Im Wintersemester 2005/06 war **Prof. Dr. Young-Ok Kim**, Germanistin und Kulturwissenschaftlerin, Research Professor am Korean Women's Institute an der Ewha Womans University, Seoul/Südkorea, zu Gast im ZFG. Prof. Dr. Kims Arbeitsschwerpunkte sind die Situation von Frauen und „gender politics“ im Prozess der Globalisierung, Analysen der Strukturen und Bedingungen von Frauenbewegungen im asiatischen Raum sowie feministische Theoriebildung. Sie führte Lehrveranstaltungen zu den Themen „Globalisierung und Gender Politics“ und „Nationalismus, Frauenkörper und Erinnerung: Das Beispiel der ‚comfort women‘ in Korea“ durch.

Im Wintersemester 2006/07 wird **Prof. Dr. Londa Schiebinger**, Stanford University, USA, an der Universität Oldenburg lehren. Dr. Schiebinger ist Professorin für Wissenschaftsgeschichte und Direktorin des Institute for Research on Women and Gender an der Stanford University. Sie gehört zu den international renommiertesten Genderwissenschaftlerinnen und arbeitete an zahlreichen Forschungsinstituten, u. a. war sie Senior Research Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und Gastprofessorin an der Georg-August-Universität in Göttingen.

Im Sommersemester 2007 wird – vorbehaltlich der Freigabe der schon bewilligten Mittel – **Prof. Dr. Bonnie Spanier** (University at Albany, State University of New York, Albany, USA) die Gastprofessur einnehmen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Feminist Science Studies, das Verhältnis von Feminismus und Naturwissenschaften, die kritische Analyse aktueller Postulate zu biologischen Determinismen, Geschlechterforschung und Interdisziplinarität sowie Analysen biologisch-medizinischer Studien zu Brustkrebs und Biopolitiken. Sie wird zwei Seminare zu den Themen „Is Biology Destiny? Historical and Current Issues in Biological Determinism“ und „Scientific Objectivity and Politics: Women's Health Issues around the Globe“ anbieten.

Fördervolumen 266.200 €

7 Publikationsreihen

Das ZFG ist (Mit-)Herausgeberin zweier Publikationsreihen zu Themen der Frauen- und Geschlechterforschung: Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung und Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung.

Das ZFG hat im Jahre 2001 gemeinsam mit dem Zentrum für feministische Studien – Frauenstudien/Gender Studies der Universität Bremen (ZFS) eine neue Schriftenreihe ins Leben gerufen. Unter dem Titel "Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung" (Verlag Leske + Budrich, seit 2004 VS Verlag für Sozialwissenschaften) werden regelmäßig neuere Untersuchungen über Herausbildungen und Bedeutungen von Geschlecht vorgestellt. Verknüpft werden natur-, technik-, sozial- und kulturwissenschaftliche Sichtweisen. Ebenfalls thematisiert werden hochschulpolitische Entwicklungen und Perspektiven von Geschlechterforschung in und außerhalb der Hochschule. Kennzeichnend sind Interdisziplinarität und Internationalität. Innerhalb dieses thematischen Spektrums haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler – aus dem Umfeld der beiden Zentren die Möglichkeit, ihre Forschungen zu publizieren. Eine Redaktionsgruppe, zusammengesetzt aus jeweils drei Mitgliedern des ZFG und des ZFS sowie einer Koordinatorin, entscheidet im Auftrag der Zentren über die Aufnahme von Publikationen und über die inhaltliche Ausrichtung der Reihe. In Abstimmung mit den beiden Zentren und dem Verlag hat die Redaktionsgruppe das Gesamtkonzept der Schriftenreihe im Blick, das sich an den Forschungsprofilen von ZFS und ZFG orientiert. Das Programm der Reihe umfasst inzwischen 14 Bände, weitere sind in Planung (s. Anhang 8).

Darüber hinaus wird seit September 2004 vom ZFG die Schriftenreihe „Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung“ im universitätseigenen BIS Verlag, Oldenburg, herausgegeben. In unregelmäßigen Abständen erscheinen Bände von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Kreis des ZFG zu aktuellen Fragestellungen, neueren Untersuchungen und innovativen wissenschaftlichen Projekten der Frauen- und Geschlechterforschung. Vor allem für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bietet die Schriftenreihe die Möglichkeit, Projektberichte, Diplomarbeiten oder Dissertationen zu veröffentlichen. Bislang sind drei Bände in der Reihe erschienen, weitere in Planung (s. Anhang 8).

8 Öffentliche Veranstaltungen

Es gehört zur wissenschaftlichen Kultur des ZFG, regelmäßig **Fachtage/Fachdiskussionen/Workshops** zu veranstalten, die neben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in außeruniversitären Institutionen sowie eine interessierte (Fach-)Öffentlichkeit in der Region ansprechen. Damit schafft das ZFG Foren, in denen gesellschaftlich relevante Themen – wie Reproduktionstechnologien, Sucht und Drogenabhängigkeit, Behinderung, Pädagogik und Schule – aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung aufgegriffen, auf aktuellem wissenschaftlichen Stand aufbereitet und praxisnah zur Diskussion gestellt werden. Es werden vor allem Themen bearbeitet, zu denen im Umfeld des ZFG geforscht wird, so dass die Vermittlung neuester Ergebnisse ermöglicht wird. Häufig sind Kooperationspartner aus der Region (z. B.

gleichstellungspolitische Institutionen, pädagogische Einrichtungen, politische Organisationen wie etwa die GEW) als Mitveranstalter beteiligt und unterstützen die Vernetzung von Wissenschaft und (Fach-)Öffentlichkeit (s. Anhang 7).

Zur Forschungsvernetzung und der Intensivierung wissenschaftlicher Kooperationen konzipierten und organisierten das ZFG bzw. Mitglieder des ZFG zahlreiche **Konferenzen und Tagungen** mit internationaler Beteiligung. Diskussionen über neuere Forschungsergebnisse, Präsentationen innovativer Ansätze der Frauen- und Geschlechterforschung unter interdisziplinärer und internationaler Perspektive, Ansätze der Geschlechterforschung in Natur- und Technikwissenschaften sowie Entwicklungen von Gender Studies im nationalen und internationalen Maßstab bildeten bislang das thematische Spektrum. Die Konferenzen eröffneten vielfältige Möglichkeiten zur Vernetzung und initiierten nachhaltige Kooperationsbeziehungen auch mit internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Erst jüngst war das ZFG beteiligt an der Konzipierung und Durchführung der internationalen Konferenz „Re-Visioning the Future: Perspectives in Gender Studies/Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung“, die im Mai 2006 an der TU Braunschweig durchgeführt wurde. Träger waren die drei niedersächsischen Zentren für Geschlechterforschung.

Das ZFG organisiert ein thematisch breit gefächertes Vortragsangebot. Regelmäßig werden Vorträge bereitgestellt, entweder als **Einzelvorträge** oder als Beitrag in **Vortragsreihen**. Für Einzelvorträge werden sowohl renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler eingeladen, um über ihre Forschungen und Projekte zu referieren. Wenn möglich werden diese Vorträge in thematisch einschlägige aktuelle Lehrveranstaltungen von ZFG-Mitgliedern eingebunden.

In Kooperation mit dem Zentrum für feministische Studien an der Universität Bremen organisierte das ZFG in den ersten Semestern seines Bestehens die Bremer-Oldenburger Mittagsvorlesungen und die Sommervorlesungen als Vortragsreihe. Dabei wurde eine Tandem-Konzeption verfolgt: Bremer und Oldenburger Geschlechterforscherinnen referierten an beiden Hochschulstandorten zu ähnlichen Forschungsthemen. Die konzeptionell anspruchsvollen Vortragsreihen liefen erfolgreich vom Wintersemester 2000/01 bis zum Sommersemester 2003. Einen Beitrag zum Austausch von Genderforscherinnen und -forschern der Universität Oldenburg über ihre Forschungsthemen und -projekte und zugleich zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses leistete die Vortragsreihe „Interdisziplinäres Kolloquium für Frauen- und Geschlechterforschung“, die bis einschließlich Wintersemester 2004/05 gemeinsam mit dem Studiengang Magisternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien veranstaltet wurde. Seit 2005 besteht die Reihe „Lunch Talk Geschlechterforschung“, in der Projekte und Forschungsarbeiten als work in progress vorgestellt und diskutiert werden. Die Reihe wird vor allem von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern genutzt.

Über alle vom ZFG angebotenen öffentlichen Veranstaltungen werden sowohl die Fachöffentlichkeit als auch die interessierte Öffentlichkeit durch Pressemitteilungen, Universitätszeitung, Internetpräsenz, Flyer, Poster, Mailinglisten und andere Werbemedien informiert. Aus zahlreichen Konferenzen, Tagungen, Fachtagen oder Workshops, in denen

Fachdiskurse eröffnet, angeregt oder vertieft wurden, entstanden Dokumentationen oder Veröffentlichungen, um die Ergebnisse einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Fördervolumen 103.159 €

IV PERSPEKTIVEN UND AUFGABEN – DIE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG DES ZFG

Die Evaluation des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg findet in einer Phase des Übergangs und Umbruchs statt – auf der Ebene der gesamten Universität ebenso wie auf der Ebene des ZFG.

Auf der Ebene der Universität sind zentrale Elemente des Übergangs und Umbruchs die Organisationsreform, die Studienstrukturreform, der Leitbildprozess mit seiner Orientierung an Exzellenz und an einer aktiven gesellschaftsorientierten Rolle der Wissenschaft und der Zielvereinbarungsprozess als Element strategischer Planung. Das ZFG ist in diesen Prozess einbezogen. So hat das ZFG im Juli 2005 Zielvereinbarungen entwickelt und den Entwurf in einer Mitgliederversammlung verabschiedet. Über diese Zielvereinbarungen wird entsprechend den Zielvereinbarungsplanungen der Universität Oldenburg spätestens 2007 ein Beschluss zwischen dem Präsidium und dem ZFG gefasst werden. Ziele des Zentrums für die nächste Entwicklungsetappe sind danach

im Bereich Forschung

- Weiterentwicklung interdisziplinärer Forschung durch Auf- und Ausbau von Forschungsgruppen in produktiver Korrespondenz mit den Forschungsprofilen der Fakultäten; verstärkte Einwerbung von Forschungsprojekten und Drittmitteln,
- weiterer Ausbau internationaler Forschungsk Kooperationen,
- Weiterentwicklung regionaler Wissenschaftskooperationen und Forschungsk Kooperationen (v. a. mit dem Zentrum für feministische Studien der Universität Bremen); Ausbau des Kooperationsnetzwerks „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“,
- weiterer Ausbau innovativer Forschungsk Kooperationen zwischen Natur- und Geistes-/Kultur-/Sozialwissenschaften,
- Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung durch strukturierte Förderkonzepte von hoher Qualität (erneute Beantragung eines Graduiertenkollegs),
- Weiterentwicklung internationaler Wissenschaftskooperationen durch Einwerbung von herausragenden Gastprofessorinnen und -professoren sowie durch internationale Tagungen,
- Verstärkung von Kommunikation und Diskussion über Forschungsprozesse und Befunde der Genderforschung sowie Erweiterung der Kooperation zwischen ZFG und anderen wissenschaftlichen Zentren an der Universität; Zusammenführung der vielfältigen Kapazitäten der Genderforschung innerhalb der Universität,

- regelmäßige Publikationen im nationalen bzw. internationalen Rahmen und in zwei Publikationsreihen des ZFG,
- Absicherung der Ressourcen für die Zielerreichung.

im Bereich Lehre

- Aufbau eines 60 KP-Studiengangs Gender Studies im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor in Kooperation mit der Universität Bremen,
- Bereitstellung ausgewählter Module des Studiengangs für den Professionalisierungsbereich im Rahmen der Bachelor-Studiengänge,
- Hinwirken auf die Verankerung von Inhalten und Ergebnissen der Geschlechterforschung in möglichst vielen Studiengängen (BA und MA); wo dies sinnvoll und kapazitätär durchführbar ist in Form spezifischer Gender-Module,
- bei ausreichenden Kapazitäten Entwicklung eines universitätsübergreifenden Masterprogramms (gemeinsam mit der Universität Bremen),
- Durchführung internationaler Master-Programme (Politics and Gender, Migration and Intercultural Relations),
- Absicherung der Ressourcen für die Zielerreichung.

im Bereich Wissenstransfer:

- die Weiterentwicklung von Netzwerkstrukturen und strukturierten Angeboten (Fachkonferenzen, Fachtage, Foren) für die außeruniversitäre Kommunikation und Diskussion über Ergebnisse der Geschlechterforschung,
- Unterstützung des Wissenstransfers in Kommunen, Unternehmen, Schulen, soziale Einrichtungen und politische Institutionen der Region; zu diesem Zweck Ausbau des Kooperationsnetzwerks „Geschlechterforschung in der Nord-West-Region“.

Auch das ZFG befindet sich in einer Phase des Übergangs und Umbruchs. Ging es in den ersten fünf Jahren um Aufbau und Ausdifferenzierung von Arbeits- und Forschungsschwerpunkten, um Entwicklung von Wissenschaftskooperationen und um Erprobung von Erfahrungen mit der Arbeitsweise eines interdisziplinären Zusammenschlusses, so geht es in der vor uns liegenden Phase um längerfristige Konsolidierung des Projekts „ZFG“ und um Intensivierung der zentralen Aufgabenbereiche Forschung, Nachwuchsförderung, Lehre, Wissenstransfer.

Von zentraler Bedeutung für das ZFG ist in dieser Phase die Weiterentwicklung kommunikativer Strategien, um

- a) Räume der Diskussion und des Austausches zwischen den notwendigerweise sich ausdifferenzierenden Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten der Geschlechterforschung innerhalb des ZFG zu initiieren und zu gestalten,

- b) die Integration unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven durch verbindende Themenfelder zu befördern, etwa durch Diskussionen und Arbeiten bezogen auf das Themenfeld „Diversity/Heterogenität/Differenz“²⁴,
- c) Genderforscherinnen und -forscher, die an der Universität in andere Arbeitszusammenhänge eingebunden sind, für den wissenschaftlichen Austausch zu Fragen der Genderforschung zu interessieren und daraus ggf. Perspektiven für Kooperationen zu entwickeln.

Ziel sollte es sein, eine dichte kommunikative Vernetzung zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Feld der Genderforschung zu etablieren – ähnlich wie dies im Feld der Lehramtsausbildung und der didaktischen Forschung durch das Didaktische Zentrum (diz)²⁵ geschieht. Dem ZFG kommt insofern eine ähnlich zentrale Funktion zu wie dem Didaktischen Zentrum.

Beispiele für die zuletzt genannte Aufgabe der Zusammenführung von Genderforschungs-Kompetenzen sind zwei aktuell anstehende Vorhaben: zum einen das Vorhaben der erneuten Einreichung des Antrags für ein Graduiertenkolleg „Adoleszenz, Geschlecht und ethnische Diversität in pädagogischen Räumen“ bei der DFG oder der Hans-Böckler-Stiftung; es wird beabsichtigt, neu berufene Professorinnen v.a. in der Erziehungswissenschaft in den zu überarbeitenden Antrag einzubeziehen. Ein zweites Vorhaben bezieht sich auf die Planung des interdisziplinären Studiengangs Gender Studies (60 KP) im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor in Kooperation mit der Universität Bremen. Für die Planung und Durchführung des Studiengangs bilden inhaltliche Verständigung und gute, gesicherte Zusammenarbeit der beteiligten Fächer eine wesentliche Voraussetzung. Mit dieser Kooperation kann zugleich eine Plattform für weiterreichende wissenschaftliche Kommunikation und Zusammenarbeit – auch im Bereich von Forschung – entstehen.

Die vor uns liegende Phase der Konsolidierung des Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ist der Intensivierung der Arbeit in Forschung, Lehre und Wissenstransfer gewidmet. Damit dies gelingt, bedarf es einer bestimmten Ermöglichungsstruktur: zum einen der personellen und materiellen Sicherung des Zentrums als Organisationsstruktur und zum weiteren der forschungs- und lehrelevanten Präsenz von Professuren im Bereich Genderforschung. Dies gilt vor allem im Blick auf die zukünftige Sicherung einer sozialwissenschaftlich orientierten Professur mit Schwerpunkt Genderforschung, die derzeit in der Perspektivplanung der Universität nicht mehr vorgesehen ist.

Das ZFG hat in den zurückliegenden fünf Jahren innerhalb der Universität Oldenburg eine wichtige Rolle bei der Initiierung von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Fragen der Geschlechterverhältnisse eingenommen. Ergebnisse haben in den Bereichen Forschung, Lehre, Wissenstransfer und für gesellschaftliche Praxis Bedeutung erlangt. Es bedarf auch zukünftig des gestaltenden Zentrums – personell und institutionell – , um

²⁴ Zu diesen Themenkomplexen arbeiten z. B. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Erziehungswissenschaft, den Sozialwissenschaften und der Rechtswissenschaft.

²⁵ Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Schulentwicklung, Wissenstransfer und Didaktische Forschung

Genderforschung und Gender Studies als profilbildendes Element der Universität im Sinne ihres Leitbildes zu stärken.